

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



PATRICIA BEGLE / KATH KIRCHE VORARLBERG

2 Von der Besen-
kammer in den
Dom: Ausstellung
über den Annen-
altar, Wolf Huber
und seine Zeit.

7 Das ist doch
der Rede wert:
W'ortwechsel
2021. Anmeldun-
gen sind ab jetzt
möglich.

10 Der Pilgerweg als
Symbol für den
Weg des Lebens:
Auftakt der Som-
merserie „Beten
mit den Füßen“.

Dort sein, wo das Leben ist

Interview mit Vorarlbergs dienstjüngstem Diakon Roland Sommerauer.

Roland Sommerauer ist seit 2019 Dia-
kon in Hohenems. Sein Dienst führt dort-
hin, wo die Menschen sind: ins Gefängnis,
auf den Fußballplatz oder auch in das Sze-
ne-Lokal Frieda in der neuen Markt-
gasse (siehe Bild). „Als Diakon möchte ich den
Glauben mit dem Leben verbinden“, sagt
Roland Sommerauer. Er ist überzeugt, dass
sich neue Formen von Kirche entwickeln
müssen und hofft, dass eines Tages auch
Frauen Diakoninnen werden können.

► S. 9

AUF EIN WORT

Die katholische Breite

„Katholisch“ bedeutet wörtlich aus dem Griechischen „katholon“: vom Ganzen her. „Katholisch“ dient also der Verbindung, nicht der Abgrenzung. Angesichts zunehmend sichtbarer Spannungen in der Reformdebatte in der Kirche - weniger in Österreich, umso mehr aber in Deutschland und der Schweiz - gilt es, diese Grundausrichtung der Katholizität im Auge zu haben. Wenn in Deutschland einzelne Kirchenrechtler derzeit darüber diskutieren, ob Seelsorger, die homosexuelle Paare gesegnet haben, einen kirchenspäterischen Akt begangen haben oder nicht, sei an den Grundsatz der Breite und der Vielfalt des Katholizismus erinnert. Selbstverständlich ist er deshalb nicht beliebig. Auch die größte Breite endet an einem Punkt. Aber Katholizität und enge Grenzen passen nicht zusammen. Vielmehr gilt es, eine Haltung der Toleranz zu schaffen, also einander zu ertragen (Kolosser 3,13; Epheser 4,2). Das ist durchaus herausfordernd, denn beim Ertragen geht es nicht darum, sich mit etwas abzufinden. Ertragen meint, Spannungen auszuhalten, die sich nicht auflösen lassen. Ertragen erfordert Kraft. Wenn die Kraft für das Ertragen nicht aufgewendet wird, dann wird die Breite eng. Und auf engem Raum finden nur wenige Menschen Platz. Deshalb gilt es, sehr genau nachzudenken, bevor man Trennstriche zieht und im Zweifel tolerant zu sein.



HEINZ NIEDERLEITNER

heinz.niederleitner@kirchenzeitung.at

Ausstellung „500 Jahre St. Annenaltar. Wolf Huber und seine Zeit“

Von der Besenkammer in den Feldkircher Dom

Vor 500 Jahren wurde der St. Annenaltar im heutigen Dom aufgestellt. Warum er eine Zwischenstation in einer Besenkammer einlegte sowie Wissenswertes rund um den Künstler Wolf Huber und seine Zeit kann man bis November in der neuen Ausstellung im Palais Liechtenstein erkunden.

SIMONE RINNER

Nur 170 Meter oder rund zwei Gehminuten trennen das Palais Liechtenstein von dem „Meisterwerk zwischen Spätgotik und Renaissance“, dem die neue Ausstellung gewidmet ist: dem St. Annenaltar. Wobei, so ganz richtig ist das nicht, denn das Projekt versteht sich nicht als Kunst- sondern als Wissensausstellung, betont Kurator Dr. Hans Gruber. Und deshalb geht es in den Räumen auch nicht nur um den Altar und seine abenteuerliche Geschichte, sondern auch um das Leben und Werk Wolf Hubers, die Kunst und das Denken des Humanismus und der Renaissance.

Ein Altar mit Geschichte. Nichtsdestotrotz beginnen wir - ebenso wie die Ausstellung - beim Annenaltar. Wir schreiben das Jahr 1515, als die Annenbruderschaft beim Feldkircher Künstler Wolf Huber einen Altar in Auftrag gibt. Wie dieser aussehen soll, alle Details zu Herstellung und vieles mehr, wer-

den dabei im Werkvertrag genau festgehalten, der in der Ausstellung zu sehen ist. Anhand dieses Dokuments habe man versucht, zu rekonstruieren, wie der Altar ausgesehen habe, erzählt Gruber - und tippt auf einen Touchscreen, um seinen Worten Bildern folgen zu lassen. Was folgt, ist eine „unglaubliche Geschichte“.

Wo sind die Flügel? Rund 300 Jahre nachdem Huber 1521 den Altar in der Annenkapelle der Stadtpfarrkirche Feldkirch freistehend aufgestellt hat, wird er 1822 in mehrere Teile zerlegt und 1827 neu - und aus Platzgründen verkleinert - situiert. Erst 1872/78 kommt der Altar an die Stelle, an der er sich heute noch befindet, allerdings mit neugotischen Tafelbildern statt der originalen Seitenflügel. Heute geht man davon aus, dass diese zunächst zur Ausschmückung der Leonhardskirche verwendet wurden und nach deren Abriss ins Kloster Riedenburg in Bregenz gelangten. Und genau dort wurden sie 1953 von Landeskonservator Dr. Erwin Heinzle zu seiner großen Überraschung gefunden, erzählt Gruber grinsend.

Was kosten Flügel? Obwohl Heinzle das Land Vorarlberg gedrängt habe, die bedeutenden Werke zu kaufen, wären sie fast in den Händen privater Interessenten gelandet, die beabsichtigten, die Tafelbilder zerstückelt zu verkaufen. Als „Retter“ erweist sich der Schweizer Industrielle und Kunstsammler Emil Georg Bührle, der sie für 1,1 Millionen Schilling kauft. Nach einer weiteren Odyssee mit Zwischenstopps und Restaurierung können die Werke am 16. Juni 1967 dem Landesmuseum Vorarlberg übergeben werden. Und nach mehr als 180 Jahren, am 26. April 2006, konnte der „meisterhafte Altar“ wieder in seiner ursprünglichen Form präsentiert werden.

Weltweit. Der Annenaltar ist aber natürlich nicht das einzige Werk des „Künstlers von Weltrang“ Wolf Huber. Eine beeindruckende Faksimile-Wand am Ende des Rundgangs zeigt, dass Hubers Werke in 58 namhaften Museen in der ganzen Welt verteilt sind -



Die Ausstellung endet, wie sie beginnt: mit dem Annenaltar.



Eine Faksimile-Wand zeigt in welchen Museen Hubers Werke ausgestellt sind (li). Dank Touchscreens nebst Vertrag zum Annenaltar (re u), einem Stadtmodell von Feldkirch um 1500 und Utensilien, die für Kupferstich und Holzschnitt unerlässlich waren, wird Huber und seine Zeit fast greifbar. NADINE JOCHUM (4)

von Wien über London bis New York. 203 Werke werden Huber zugeschrieben - darunter 162 Zeichnungen, 13 Holzschnitte und 28 Gemälde.

Doch wer war Huber? Wie bereits in einer früheren Ausgabe des KirchenBlattes erwähnt, kennen wir nur wenige Daten aus seinem Leben. Wahrscheinlich um 1480 in Feldkirch geboren, dürfte er erste Kenntnisse von Hans Huber, seinem Vater oder zumindest nahen Verwandten, erhalten haben. Nach seinen Lehr- und Wanderjahren ließ er sich in Passau nieder, gründete eine Werkstatt und wurde bald zum Hofmaler des Fürstbischofs. In den 1540er Jahren fungierte er als Stadtbaumeister von Passau und starb 1553 als hochgeachteter Bürger der Stadt. Der Rest bleibt Spekulation. Eine Karte mit seinen erhaltenen 12 Ortsansichten zeigt immerhin den geografischen Raum seines Wirkungskreises - und der konzentriert sich v.a. um das Donauebiet. Man müsse aber davon ausgehen, dass wohl ein Großteil seines Schaffens verloren gegangen sei, bedauert Gruber.

„WH“. Von den überlieferten Bildern ist nur knapp ein Drittel mit dem typischen Monogramm „WH“ signiert, der Rest musste in einem langwierigen Prozess von der Forschung erschlossen werden. Zwar sind in der Ausstellung nur acht Originale zu bewundern, dank zahlreicher Reproduktionen kann die zeichnerische und malerische Entwicklung des Wolf Huber aber dennoch verfolgt werden. Mithilfe einer Datenbank hat der Kura-

tor zudem genau dokumentiert, wann Huber was geschaffen hat und „die passt wunderbar mit seiner Biografie zusammen“.

Huber und Feldkirch. So zieren nicht nur Originale und zum Teil raumhohe Reproduktionen die Wände des Palais Liechtenstein, sondern eben auch Grafiken und Prozentzahlen. Oder hätten Sie gewusst, dass Hubers Werke zu 35,8% religiöse Inhalte, zu 32% Landschaftsdarstellungen, zu 22% Figuren und Portraits sowie zu 6,3% humanistische Inhalte zeigen? Wolf Huber lebte und arbeitete in einer Zeit des Umbruchs. Und so schlägt sich die noch zögerliche Abkehr von religiösen Themen bei Huber vor allem in beeindruckenden Landschaftsdarstellungen nieder. Man dürfe annehmen, dass Wolf Huber die ersten autonomen Landschaftsbilder jenseits der Alpen geschaffen hat, so Gruber. Dass Huber sich in Feldkirch aufgehalten hat, ist unbestritten - und so widmet sich ein Raum auch seinem lebenslangen Bezug zur Montfortstadt. Seine Kreuzigungsszene hat der Künstler wohl auf dem Känzele gezeichnet, weist Gruber auf den Hintergrund hin, der den Blick über den Margarethenkapf zur Tostnerburg und darüber hinaus auf die „Schweizer Berge“ freigibt. Mit einem Stadtmodell um 1500, dessen Fluss und Straßen den ganzen Raum durchziehen, zeigt die Ausstellung Orte, die mit Erinnerungen an Huber verbunden bleiben. Übrigens gibt es nicht nur in Feldkirch, sondern auch in Bregenz, Hohenems, Linz und Passau „Wolf-Huber-Straßen“.

Es tickt. Wenn Sie in der Ausstellung plötzlich eine Standuhr ticken und schlagen hören, wundern Sie sich nicht. Auch der Zeit ist ein Raum gewidmet - schließlich befinden wir uns mit Renaissance und Humanismus in einer von Krisen geschüttelte Zeit. Wenn etwas in der Ausstellung im Flug vergeht, dann ist es übrigens die Zeit. Insbesondere, wenn man eine Führung mit Hans Gruber erleben kann - unbedingt buchen! ‹‹

► „500 Jahre St. Annenaltar (1521 | 2021). Wolf Huber und seine Zeit.“ Ausstellung vom 21. Mai bis 14. November 2021; Di bis Fr, 9 bis 17 Uhr; Sa u. So, 10 bis 16 Uhr, Palais Liechtenstein, Feldkirch. Eintritt € 5,- / ermäßigt € 3,- Infos zu Führungen (nur für Getestete, Genesene oder Geimpfte), Führungsterminen und Anmeldung: T 05522 304 1252, E wh500@feldkirch.at www.feldkirch.at/wh500

Gewinnspiel

Das Kirchenblatt verlost fünf Exemplare des neuen Buches von Rudolf Bischof „Annenaltar von Wolf Huber. Eine spirituelle Annäherung“. Beantworten Sie dafür folgende Frage: Wie viel Schilling zahlte Emil Georg Bühler für den Annenaltar? Senden Sie die Antwort bis Donnerstag, 3. Juni, an: Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Oder senden Sie die Antwort per Mail an E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK



Die Teilnehmer/innen konnten den Kurs im Bildungshaus Batschuns Mitte Mai abschließen. BILDUNGSHAUS BATSCHUNS

Erfolgreicher Palliativkurs-Abschluss

Insgesamt 18 Pflege(fach)assistent/innen schlossen Mitte Mai den Grundkurs Palliative Care in Batschuns ab. Palliative Care stellt den schwerkranken und sterbenden Menschen mit seinen individuellen Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Die hoch motivierten Pflegekräfte erwarben sich in insgesamt sechs Tagen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Symptomen, pflegerischen Interventionen, ethischen Fragen und Kommunikation. Start war am 11. Jänner 2021 online. Seit über 20 Jahren werden im Bildungshaus Batschuns Palliativkurse durchgeführt.

9000 Euro für Familienfasttag

Die Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung (kfb) war 2021 ein voller Erfolg. Neben den Kirchenopfern am Aschermittwoch - 17.000 Euro allein in Vorarlberg - konnten durch die Online-Spendenaktion „Sei Köchin/Koch des guten Lebens“ weitere 9000 Euro gesammelt werden. Im Rahmen der Onlineaktion konnten Lieblingsuppenrezepte auf www.teilen.at mit einem Foto online gestellt, in den Sozialen Medien geteilt und mit einer Spende für die Aktion Familienfasttag kombiniert werden. Unter den zahlreichen namhaften Unterstützer/innen war auch Bischof Benno Elbs, der mit einem Video auf seinem Instagram-Kanal die Online-Spendenaktion bewarb. Das Team der Katholischen Frauenbewegung Vorarlberg bedankt sich ganz herzlich bei allen Unterstützer/innen, Teilnehmer/innen und Spender/innen! Zahlreiche Frauenprojekte weltweit können nun durch ihre Unterstützung trotz Corona-Pandemie weitergeführt werden.



Aktion zum Familienfasttag in St. Gallus. KKV / REBECCA TOPRAK

Erster Kinderhospiz- und Palliativtag

Kinder sensibel begleiten

Zum ersten Mal ruft Hospiz Österreich am 1. Juni den Kinderhospiz- und Palliativtag aus. Ein Tag, um ein schwieriges Thema in den Blick zu nehmen: Wenn Kinder am Beginn ihres Lebens mit einer schweren Erkrankung, Tod und Trauer konfrontiert werden. In Österreich leben rund 5.000 Kinder und Jugendliche mit einer lebensverkürzenden Erkrankung. Hinzu kommen tausende Kinder, die um einen Elternteil, ein Geschwisterkind oder die Großeltern

trauern. In Vorarlberg gibt es dabei ein Netz, das Halt gibt. Auch Hospiz für Kinder und Jugendliche - kurz HOKI genannt - steht betroffenen Familien zur Seite. Beatrix Berthold koordiniert rund zwei Dutzend ehrenamtlich tätige HOKI-Mitarbeiter/innen, die im vergangenen Jahr 48 Familien im Land begleitet haben. In Vorarlberg wird nun zum 1. Kindershospiz- und Palliativtag eine besondere Aktion gestartet: „Wir laden dazu ein, Schmetterlinge zu malen oder zu basteln und sie ans Fenster zu hängen. So können wir nach außen sichtbar machen, dass wir an den Nöten und Sorgen der von Tod und Trauer betroffenen Kinder, Jugendlichen und deren Familien Anteil nehmen“, sagt Berthold.



Erstmals wird zum Kinderhospiz- und Palliativtag geladen. HOKI

► Mehr zu HOKI unter: www.hospiz-vorarlberg.at

Jahreshauptversammlung der Katholischen Jugend und Jungschar

Digitale Versammlung

Zu einer etwas außergewöhnlichen Jahreshauptversammlung mit Lieferservice und Onlineübertragung lud kürzlich die Katholische Jugend und Jungschar. Neben der längst überfälligen geselligen Komponente standen auch die Neuwahl von zwei ehrenamtlichen Vorsitzenden, sowie die Verleihung des KJJS Franziskus - der Preis für außergewöhnliche Projekte in den Pfarren, an. Der Preis wurde dieses Mal für Online-Angebote während der Corona-Zeit vergeben. „Neun kreative, innovative Einreichungen sind dieses Jahr bei uns eingegangen. Wir als Leitungsteam freuen uns, dass auch in einem für die Jugendarbeit schweren Jahr so viele tolle Projekte und Ideen entstanden sind“, sagt Geschäftsführerin Brigitte Dorner. Nach 4 bzw. 6



Online wurde zur Jahreshauptversammlung geladen. KJJS

Jahren als ehrenamtliche Vorsitzende verabschiedeten sich Theresia Egle und Simon Nensensohn, die sich über die Jahre hinweg tatkräftig für den Verein eingesetzt haben. Nun machen sie Platz für Neue(s), was es mit den Neuwahlen auch gab. Mit Laura Pfefferkorn und Elisabeth Koch reihen sich zwei Frauen ins Leitungsteam ein.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Daniel Specks neuer Roman nimmt uns in zwei Welten mit. Die eine erzählt uns die Suche der Jüdin Joel, der deutschen Archäologin Nina und des Palästinensers Elias. Nach dem Tod ihres gemeinsamen Vaters und Großvaters Moritz sollen sie sein Erbe antreten. Sie müssen aber zunächst klären, wie es zu ihrer Verwandtschaft gekommen ist.

Dafür reist der/die Leser/in mit den Protagonisten in der Zeit und in der Welt. In Haifa findet Joel mit ihren Eltern ein neues Zuhause. Dafür lernt Nina ihren Großvater nie kennen, da er nie nach Berlin zurückgekehrt ist. Aber auch aus Joels Leben ist Moritz plötzlich verschwunden, er hat aber offensichtlich noch einmal die Liebe gefunden.

Mit „Jaffa Road“ gelingt Daniel Speck ein vielstimmiges Panorama der Kulturen, das auch die Hintergründe der aktuellen Konflikte im Nahen Osten erklärt und dem Herzen näherbringt.

Daniel Speck, 1969 in München geboren, baut mit seinen Geschichten Brücken zwischen den Kulturen. Auf seinen Reisen trifft er Menschen, deren Schicksale ihn zu seinen Romanen inspirieren. Der Autor stu-

dierte Filmgeschichte in München und in Rom, wo er mehrere Jahre lebte.

BEATE GOLCZYK

Daniel Speck.
Jaffa Road .
Fischer 2021,
672 Seiten,
€ 17,50
FISCHER



Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Gedenkgottesdienst für Pfarrer Hiller

Pfr. Ferdinand Hiller ist am 7. Februar 2021 im Alter von 84 Jahren unerwartet verstorben. Er war von 1986 bis 1994 Pfarrer in Bludenz Heilig Kreuz. Sein Wirken in Bludenz als Pfarrer war eine fruchtbare Zeit. Er war ein leidenschaftlicher Gemeindebauer, ein Impulsgeber und hat vieles bewegt. Darüber hinaus war er Leiter der „Bewegung für eine Bessere Welt“ in Vorarlberg und hat viele Menschen auf seinen Fahrten begleitet. Am Dreifaltigkeitssonntag, 30. Mai, findet nun in der Heilig-Kreuz-Kirche in Bludenz um 10.30 Uhr ein Gedenkgottesdienst statt, zu dem die Bevölkerung, vor allem die damaligen Mitarbeiter/innen sowie Freunde der „Bewegung für eine bessere Welt“, herzlich eingeladen sind. Der Gottesdienst wird von der Musikgruppe „Stimmwerk“ aus Kennelbach gestaltet.

Leitungs-Tandem für Frauenbewegung

Mit P. Vinzenz Wohlwend, Abt des Zisterzienser-Kloster Wettlingen-Mehrerau in Bregenz, und der in Kärnten lebenden Theologin und Referentin für Pfarrpastoral Barbara Velik-Frank, ist bei der Vollversammlung der Katholischen Frauenbewegung Österreichs erstmals ein Team aus einem geistlichen Assistenten und einer geistlichen Assistentin bestellt worden. Geistlicher Assistent der kfbö war bisher der Steyler Missionar P. Franz Helm, der nach sechs Jahren aus seiner Funktion bei der kfbö ausscheidet. „Frauen spielen gegenwärtig und in der Zukunft eine wichtige Rolle, wenn wir als Gesellschaft und Kirche einen Schritt weiterkommen wollen“, erklärt P. Vinzenz Wohlwend. Als Abtpräses einer Kongregation mit 15 Frauenklöstern neben vier Männerklöstern sei ihm das ein großes Anliegen.



Abt P. Vinzenz Wohlwend bildet gemeinsam mit Theologin Barbara Velik-Frank ein Tandem.

KKV / BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Normalisierung

Meine Kinder haben entdeckt, dass es bei ihren Spielereien zwei verschiedene von jeder Art gibt: Männchen und Weibchen. Nach eingehender Untersuchung von allen kam ein Mädchen zu mir und stellte fest, dass dieses eine Pferd normal wäre. Was das denn hieße, habe ich sie gefragt. „Ein Weibchen natürlich!“, kam es sofort zurück.

Wenn nun die „neue Normalität“ einkehrt, auf welche Normalität wird sie zugeschnitten sein? Die männliche oder die weibliche? In den Schulen sind die Mädchen den Buben leistungsmäßig überlegen. Das Schulsystem, wie es verfasst ist, benachteiligt die Buben. Das geht bis zu den Studierenden so weiter, auch hier gibt es einen deutlichen Frauenüberhang, freilich mit Ausnahme der theologischen Lehranstalten. Lehrabschlüsse machen dafür mehr Männer als Frauen. Danach gehen die Karrieren der Männer in der Erwerbsarbeit los, bei den Frauen in der Care-Arbeit. Unser Pensionssystem ist auf die männlichen „Normalarbeitsverhältnisse“ zugeschnitten. Frauen landen im Alter in der Altersarmut, weil sie zu wenig „normal“ gearbeitet haben. Die Krise hat gerade alle Systeme durchgeschüttelt. „Normal“ wird es erst, wenn Männer nicht mehr die Norm der Frau sind und umgekehrt..



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

„Haus Ingrüne“ in Schwarzach

Erholungszentrum und Ferienhotel für Blinde, Sehbehinderte und deren Angehörige des BSVV (Blinden- und Sehbehindertenverband Vorarlberg) mit eigens angelegtem Garten der Sinne (Lehrlingsprojekt).

Kulinarische Erlebnisangebote: Dinner in the Dark, Frühstück im Dunkeln, Kaffee und Kuchen am Wochenende. Alle Angebote gibt es auch als Gutscheine zum Verschenken. Außerdem verfügt das Haus über einen großen Veranstaltungssaal, der mit oder ohne Catering gemietet werden kann.

Kontakt: Elias Milz, T 05572 58221 37 oder E.erholungszentrum@bsvv.at



Einzigartige Dunkel-Erlebnisse: Wie es sich anfühlt, in völliger Dunkelheit zu dinieren oder zu frühstücken, lässt sich im „Haus Ingrüne“ ausprobieren.

PEXELS.COM / RACHEL CLAIRE

Blinden- und Sehbehindertenverband lädt zu Perspektivenwechsel und Horizonsweiterung

Im Dunkeln ist gut brunchen

Sich sein Frühstücksbrötchen schmieren, ohne einen Schimmer zu sehen? Ein ganz besonderes kulinarisches Angebot im „Haus Ingrüne“ in Schwarzach versetzt uns für kurze Zeit in die Lebenssituation sehbehinderter Menschen. Und lässt uns das Schmecken, Riechen und Tasten neu erleben. Ein Erfahrungsbericht.

SIMONE FÜRNSCHUSS-HOFER

Stockfinster ist es. Ich sehe die eigene Hand nicht mehr. Im ersten Moment macht sich ein Gefühl des Ausgeliefertseins breit. Eine Art Hilflosigkeit, aus der ich mich im wahren Sinne des Wortes vorsichtig heraustasten muss. Mit diesem Ausflug ins Erholungszentrum „Haus Ingrüne“ habe ich mich auf ein Erlebnis der besonderen Art eingelassen: Einen Sonntagsbrunch in völliger Finsternis. Man weiß weder, wie der Raum aussieht, in dem man frühstückt, noch durfte man zuvor einen Blick auf den gedeckten Tisch erhaschen. Da ist keine Ritze, durch die sich noch ein Lichtstrahl kämpft. Stattdessen Dunkelheit, so weit das Auge reicht. Von Elias Milz (28) dem Leiter des Hauses, sicher auf dem Stuhl platziert, beginnt das Frühstücksabenteuer. Meine Finger ertasten den Teller, die Kaffeetasse, zwei unterschiedliche Gläser, wandern weiter rechts und landen auf etwas Kühlem, Kugeligen. Trauben? Der Geschmacksinn bestätigt es. Eine Handlänge weiter vorgeschnittenes Obst. Oder Gemüse. Ich stecke eine Scheibe in den Mund. Eine Kiwi? Oder nein, eine Erdbeere? Komisch, dass ich das nicht sofort weiß. Dann: Gurke, Paprika, ein Camembert. Das

Experiment fängt an Spaß zu machen. Ich werde wagemutiger, schnappe mir ein Gebäck und habe keine Ahnung, ob die Butter, die ich erst an den Fingern und dann hofentlich auf dem Messer habe, auch dort landet, wo sie hingehört.

Neue Perspektive. Ich kürze ab: Je länger ich im Dunkeln tappe, umso besser funktioniert diese finstere Frühstückerei. Umso neugieriger erforsche ich jeden neuen Bissen, der sich erst über den Tastsinn ankündigt und dann über die Zunge „erschmeckt“ wird. Elias Milz ist mit diesem kulinarischen Angebot, das es auch jeden Freitagabend als Dinner-Version gibt, wirklich etwas Spannendes

„Hier isst das Auge nicht mit. Für rund zwei Stunden stehen Hör-, Fühl- und Geschmacksinn im Mittelpunkt. Das ist eine völlig neue Erfahrung.“

ELIAS MILZ, LEITER „HAUS INGRÜNE“

gelungen: Die Dunkel-Erfahrung macht sichtbar, wie automatisiert, unbewusst und federführend der Sehsinn bei uns Sehenden normalerweise Aufgaben übernimmt. Sich für ein, zwei Stunden in die Lebenssituation von blinden oder sehbehinderten Menschen zu begeben, kann zwar nicht mehr als einen Hauch von Ahnung vermitteln, aber jede

praktische Erfahrung hinterlässt Erkenntnis. Wie immer, wenn man in den Schuhen von anderen gehen darf, macht das was mit dem eigenen Blickwinkel. Elias Milz: „Auf sehr genussvolle Art wollen wir dafür sensibilisieren, wie es ist, sich nicht oder kaum auf den eigenen Sehsinn verlassen zu können. Wir bekommen sehr viele positive Rückmeldungen. Meist erschrecken die Menschen zuerst ein wenig, wenn sie merken, dass der Raum wirklich komplett dunkel ist. Und dann beginnt es ihnen Spaß zu machen.“

Ende mit Sicht. Zurück zum praktischen Teil: So gut wie alle Manöver sind geglückt. Nichts ist umgekippt, der Bauch angenehm gefüllt. Bevor uns Elias Milz aus der Dunkelheit entlässt, hat er noch eine letzte Aufgabe für uns. Wir sollen ein paar Zeilen an uns selber schreiben. Die Postkarte würde dann zu uns nach Hause geschickt. Im Vergleich zum Postkarten-Schreiben war das Broteschmieren zuvor ein Kinderspiel. Ein paar Tage später werde ich sehen, dass ich mich tapfer geschlagen habe. Krakelig zwar, aber entzifferbar, meine Zeilen. Und ich werde mich gerne an das gute Gefühl erinnern, das mich durchströmte, als die Rollos wieder hochgingen und der Raum mit Tageslicht geflutet wurde. Wie seltsam, dann erst zu sehen, wo man zwei Stunden lang gefrühstückt hat. Spannend, die Differenz von Vorstellung und Wirklichkeit. Und der Blick auf all das Tischgelage, die Raumgestaltung und die plötzlich frei gewordene Fensterfront mit Bodensee-Panorama bei strahlendem Sonnenschein. Zur Nachahmung wärmstens empfohlen: www.bsvv.at/haus-ingruene/ <<

Der W'ortwechsel findet heuer in St. Arbogast statt

Das ist doch der Rede wert

Noch ist vieles anders als gewohnt. Beim W'ortwechsel am 18. Juni trifft das nur auf den neuen Ort zu. Die eigene Handschrift der Gespräche bleibt und auch das gemeinsame Entdecken, was alles „Der Rede wert“ ist.

VERONIKA FEHLE

W'ortwechseln, das bedeutet ja eigentlich in kleinen Gesprächsrunden über Gott und die Welt zu reden. Zuhören und diskutieren, Erfahrungen teilen und Horizonte weiten. In „normalen Jahren“ können dazu Vorarlberger Persönlichkeiten gebucht und als „special guests“ in die eigenen vier Wände eingeladen werden. Aber was ist derzeit schon „normal“? Deshalb machte man beim W'ortwechsel aus der Not eine Tugend und wechselt heuer nicht nur Worte, sondern auch den Ort.

Covid-konformer W'ortwechsel. 10 Vorarlberger Persönlichkeiten, von Bischof Benno Elbs und Propst Martin Werlen über den Autor Robert Schneider oder den Musiker Philipp Lingg bis hin zu Unternehmerinnen wie Edith Klinger, stellen sich für Gespräche zur Verfügung. Bei Schönwetter werden die Worte an lauschigen Plätzen in der wunderbaren Natur rund um St. Arbogast gewechselt. Sollte das Wetter weniger gnädig sein, sind die Räume des Bildungshauses nicht weit. Die Ge-

spräche werden in gewohnter Weise moderiert und dauern rund zwei Stunden. Alles Weitere ergibt sich wie ein Wort aus dem anderen.

Die Worte, die wir uns schenken. „Der Rede Wert ist der Wert, den wir uns gegenseitig schenken. Unseren Beziehungen und unserer Zukunft. Der Rede wert ist dabei das Unsägliche genauso wie das Herzerwärmende. Das Große wie das Kleine. Jene Aufmerksamkeiten und mitmenschlichen Gesten, die wir mit einem ‚Nicht der Rede wert‘ quittieren und die es eben doch sind: wert, gesehen und benannt zu werden. Wie auch die großen Herausforderungen unserer Zeit, auf die es selten einfache Antworten gibt und die den Dialog so dringend brauchen“, taucht Simone Fürnschuß-Hofer, die das W'ortwechsel-Projekt koordiniert, organisiert und Jahr für Jahr liebevoll Wirklichkeit werden lässt, mitten ins Thema ein.

Alles, was Platz hat. Denn was ist nicht alles wert, dass darüber geredet wird, dass man darüber Worte nicht nur verliert, sondern eben wechselt und teilt. Der Nachmittag in St. Arbogast wird es zeigen, mit guten Gesprächen über Gott und die Welt und allem, was dazwischen seinen Platz hat.

► Informieren Sie sich vorab über die aktuellen Covid-Schutzmaßnahmen. Informationen zum Programm unter: www.wortwechsel.jetzt

W'ORTWECHSEL IN ST. ARBOGAST

- 18. Juni 2021
- 15.30 Uhr: Eintreffen
- Ab 16 Uhr: W'ortwechsel-Gespräche, ca. 2 Stunden

Anmeldung

bis 15. Juni: wortwechsel@kath-kirche-vorarlberg.at
bzw. T 05522 3485 209

Gesprächspartner/innen

Edith Klinger (Unternehmerin), Bischof Benno Elbs (Diözese Feldkirch), Sabine Klotz (Chay Ya Austria), Philipp Lingg (Musiker), Katharina Lins (Naturschutzanwältin), Matthias Neustädter (Journalist), Maria Neuschmidt (Kabarettistin), Elke Maria Riedmann (Theaterpädagogin), Robert Schneider (Schriftsteller), Propst Martin Werlen (Propstei St. Gerold)

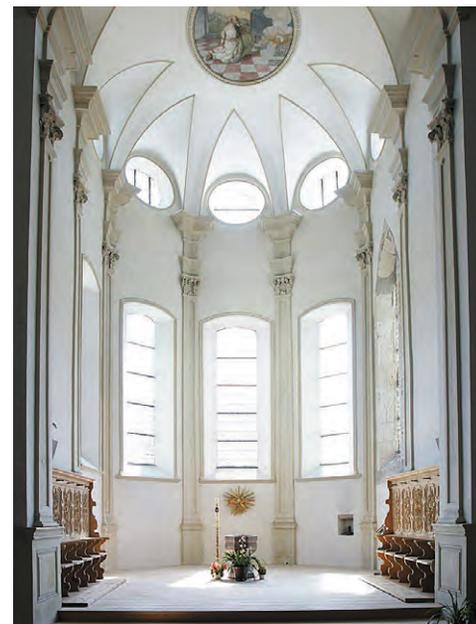
Covid-Regelungen

geimpft - neg. getestet - genesen, Mindestabstand und FFP2-Masken-Pflicht (außer am Sitzplatz).



W'ortwechsel Open-Air - und mit dem Bildungshaus St. Arbogast hat man die perfekte Natur-Location dafür gefunden.

PETER, FEHLE



Die Kirche von Tschagguns lädt zur Wallfahrt ein: Das Gnadenbild (hier auf einem Votivbild aus dem Jahr 1926, Mitte), der lichtdurchflutete Kirchenraum (rechts) und die historische Orgel (links) lassen den Besuch zum Erlebnis werden. WIKICOMMONS / HELGE KLAUS RIEDER, WIKICOMMONS / FRIEDRICH BÖHRINGER, KKV / O. LÄSSER

Serie Marienwallfahrtsstätten in Vorarlberg - Teil 4 von 4: Pfarrkirche Tschagguns

Wallfahrt, Orgel, Bergkulisse

Die Pfarrkirche Tschagguns war einst eine der wichtigsten Wallfahrtskirchen der Region. Sie besticht durch ihre Lage, ihre Architektur und ihre großartige historische Orgel.

MICHAEL FLIRI

Ursprünglich gehörte die Kirche in Tschagguns zur Pfarre Bludenz. Bereits im Jahr 1339 wurde eine eigenständige Pfarre gegründet und um das Jahr 1450 eine gotische Kirche gebaut. Von dieser Kirche steht heute noch der Chor. Die Marienverehrung gab der Siedlung den ersten Namen: „Unser Lieben Frauen Kirchspiel“, sie erhielt später den Namen Tschagguns. Das Gnadenbild in der Kirche von Tschagguns wird als schmerzhaftes Muttergottes verehrt. Es zeigt eine sogenannte Pièta: die Muttergottes mit dem vom Kreuz abgenommenen Leichnam Jesu im Schoß. Ursprünglich soll sich das Gnadenbild in einer Kapelle südwestlich der Pfarrkirche befunden haben. Diese wurde „Sturmer-Käppele“ oder „Platz-Kapelle“ genannt und war wohl die ursprüngliche Kapelle des Ortes. Die heute in der Tschaggunser Kirche befindliche Pièta stammt etwa aus dem Jahr 1520.

Tschagguns erlebte immer wieder schwere Zeiten. 1622 schlugen die Schweizer, die im Zuge der Unruhen rund um die Reformation über die Pässe ins Montafon eingefallen waren, ihr Lager in der Nähe der Tschaggunser Kirche auf. Schwere Überschwemmungen trafen den Ort mehrmals im 18. Jahrhundert, zuletzt im Jahr 1912. Im Jahr 1689 forderte eine Lawinenkatastrophe viele Tote. Die Kirche auf dem „Kilkastä“ (Kirchenfelsen) hielt stets stand und wurde immer wieder erweitert. Ihre heutige Gestalt erhielt sie in den Jahren 1812-1814, als die Seitenschiffe angebaut wurden.

Wallfahrtsziel. Die Pfarrkirche „Mariä Geburt“ präsentiert sich dem Besucher als lichtdurchfluteter Raum. Von der größtenteils ursprünglich barocken Ausstattung ist derzeit wenig zu sehen, umso mehr kann der Raum in seiner Helligkeit und Weite beeindrucken. Das Wallfahrtsziel befindet sich im linken Seitenschiff, wo sich die Pièta den Wallfahrern in einem barocken Altar präsentiert. Bereits in den 1750er-Jahren berichtete der damalige Pfarrer Jacob Lenz unter dem Titel „Kraft und Wirkung des unschätzbaren zu Tschaggun in Montefon verwahrten Edelgestein Maria der schmerzhaften Mutter“ in ei-

nem Büchlein von der vielfachen Erhöhung von Gebeten und Bitten. Noch heute findet regelmäßig jeden Samstag um 8.30 Uhr eine Wallfahrtsmesse statt.

Historische Orgel. Eine Besonderheit der Kirche in Tschagguns stellt die eindrucksvolle Orgel dar. Sie wurde im Jahr 1816 vom Elsässer Orgelbauer Joseph Bergönzle erbaut. Mit 38 Registern auf drei Manualen und Pedal ist sie seine größte Orgel und war auch fast 100 Jahre lang die größte Orgel in Vorarlberg. Ab 1994 wurden die über die Jahrhunderte angebrachten Veränderungen entfernt und der Zustand von 1816 wiederhergestellt. Man kann dies etwa an den angelöteten Verlängerungen der Pfeifen und am wieder in die Originalgröße gestreckten Gehäuse sehen. Sie ist damit eine historische Besonderheit der Vorarlberger Orgellandschaft. «

► **Wallfahrt und Wandern im Montafon:**

Das Montafon bietet sich als Ziel für Ausflüge und Wanderungen für jeden Geschmack und jede Kondition an. In Verbindung mit einem Besuch in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Tschagguns lässt sich die kulturelle und kulinarische Vielfalt des Tales ebenso wie Natur und Bergpanorama erleben.

Diakon Roland Sommerauer im Gespräch

Heiligen Boden entdecken

Im Herbst startet der neue Ausbildungslehrgang für ständige Diakone. Das Kirchenblatt hat beim dienstjüngsten Diakon, Roland Sommerauer, nachgefragt, was dieses Amt für ihn bedeutet. WOLFGANG ÖLZ

Was ist die wichtigste und zentralste Aufgabe für uns als Kirche?

Roland Sommerauer: Die wichtigste und zentralste Aufgabe der Kirche ist es, dort zu sein, wo das ganz normale Leben stattfindet: Schwangerensegnungen, Taufen, Hochzeiten gehören genauso dazu, wie der Markt- oder das Gefängnis. Auch das Gespräch am Fußballplatz kann so ein „goldener Moment“ sein, wenn dabei das Leben mit dem Glauben verbunden wird.

Sie sind jetzt seit knapp zwei Jahren Diakon. Haben sich Ihre Hoffnungen an dieses Amt erfüllt?

Sommerauer: Ich bin nach meiner Weihe im September 2019 voll durchgestartet mit Taufen, Hochzeiten und vielem anderen mehr. Im März 2020 kam Corona und damit die Unterbrechung von vielen, auch kirchlichen Feiern. Als Diakon möchte ich den Glauben mit dem Leben verbinden, was ich unter anderem auch im Predigtamt gut verwirklichen kann.

Seit April sind Sie Gefangenenseelsorger. Wie stellt sich diese Aufgabe für Sie dar?

Sommerauer: Ich bin einmal in der Woche im Gefängnis, halte kleine Gottesdienste und stehe für seelsorgliche Gespräche in der Justizanstalt in Feldkirch und im Gefangenenhaus in Dornbirn zur Verfügung. Es haben sich dabei schon sehr berührende Begegnungen und ganz intensive Gottesdienste ergeben. Es ist für mich ein Zeichen dafür, was ich als Diakon gerne tue, nämlich einfach am Leben dran zu sein.

Wie gehen Sie mit den relativ fixen, kirchlichen Ritualen um?

Sommerauer: Wir haben in der Kirche viele sehr wertvolle, tiefgehende Rituale, die wir mit neuem Leben füllen können und sollen. Bei meiner Weihe zum Diakon habe ich mich dafür entschieden, die Schuhe auszuziehen und barfuß auf dem Boden zu liegen. Ich wollte damit auf die Bibelstelle in Exodus 3,5 anspielen: „Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ Ich glaube, dass überall dieser heilige

Boden ist, bei den Exerzitien auf der Straße, im Alltag, überall kann das Heilige gespürt werden. Ich möchte mit den Menschen, die etwa ihr Kind taufen lassen wollen oder einen Sterbefall in der Familie haben, fragen: Wo ist dieser heilige Boden bei ihnen? Wo können sie auch durch Rituale etwas vom Göttlichen mitten im Alltag erahnen?

Besteht für Sie Hoffnung, dass in näherer Zukunft auch Frauen als Diakoninnen aufgenommen werden könnten?

Sommerauer: Ich kenne sehr viele Frauen, mit einem ausgeprägten sozialen Gespür, die die zentrale soziale Dimension des diakonalen Dienstes folglich viel besser ausüben könnten als ich. Ich bin hochofreut, dass jetzt auf römischer Ebene über das Diakonat der Frau zumindest diskutiert wird und hoffe inständig, dass es in dieser Richtung weitergeht.

Warum empfehlen Sie Männern, sich zum Diakon ausbilden zu lassen?

Sommerauer: Weil wir in einer sehr spannenden Zeit leben, in der sich neue Formen von Kirche entwickeln müssen. Dazu braucht es viele, möglichst unterschiedliche Engagierte, auch Diakone, die diesen Wandel mitgestalten.

Ich finde, dass Papst Franziskus in seinem ersten Lehrschreiben Evangelii Gaudium mit der Aufforderung „an die Ränder zu gehen“ einen wichtigen Aspekt betont hat. Inzwischen ist die Kirche in Mitteleuropa allerdings selbst schon am Rand der Gesellschaft angekommen und muss sich bemühen, vom Rand wieder in die Mitte zu kommen, genau dorthin, wo die Menschen und ihre Lebensrealität heute ist. Das ist eine lohnenswerte Aufgabe, die mir viel Freude macht. ◀◀



Diakon Roland Sommerauer vor St. Karl in Hohenems. ÖLZ

Neuer Ausbildungsweg für Diakone

Der neue Ausbildungsleiter für den Ständigen Diakonat, Kaplan Mathias Bitsche betont: „Es geht nicht um perfekte Christen, sondern um Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben. Ich weiß, dass es auch viele Frauen gibt, auf die das genauso zutrifft, aber Diakoninnen sind derzeit leider noch Zukunftsmusik.“



Kpl. Mathias Bitsche lädt dazu ein, die Berufung zum Diakon bei sich zu prüfen. KK RAUM BLUDENZ

Mathias Bitsche erinnert sich gerne an Diakon Manfred Sutter, der gemeinsam mit seiner Frau Maria seine Heimatpfarre Thüringen geprägt hat: „Er hat sich für Jung und Alt eingesetzt, Kranke besucht, gepredigt, Kinder getauft und Menschen begraben. Manfred hatte ein besonderes Auge für Menschen in Not - das hat mich als Jugendlicher beeindruckt und gezeigt, dass man Frohe Botschaft auf vielfältige Weise verkündigen kann.“ Die Ausbildung ist für Mathias Bitsche ein gemeinsamer Weg: „Die Kandidaten sollen sich mit ihrer persönlichen Berufung beschäftigen und in ihre Rolle als Diakon hineinwachsen. Dazu gehören inhaltliche Elemente - z. B. über die Theologie des Diakonats, die Bibel, die Seelsorge, die Realität der Armut in unserem Land. Es ist mir wichtig, dass jeder neben der Pfarrgemeinde auch zumindest eine soziale Einrichtung kennenlernt und sich dort engagiert.“

► **Offenes Informationstreffen** für das ständige Diakonat, **Mi 9. Juni, 18 Uhr**, Sitzungssaal, Diözesanhaus, Feldkirch.
► **Kontakt:** T 0664 75012159, [E mathias.bitsche@kath-kirche-lebensraum-bludenz.at](mailto:mathias.bitsche@kath-kirche-lebensraum-bludenz.at)

Der Pilgerweg als Symbol für den Weg des Lebens

Das Pilgern ist für Reinhard Stiksel zu einer großen Leidenschaft geworden. Als Auftakt zur Sommerserie

„Beten mit den Füßen“ gibt der Referent des Bibelwerks Linz Einblicke rund ums Pilgern, worauf man

beim Rucksackpacken achten soll und welche Bereicherung das Pilgern in sich birgt.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Was schätzen Sie am Pilgern?

Reinhard Stiksel: Zeit zu haben – für wichtige Fragen, um aufs Leben zu schauen, um über Dinge nachzudenken. Die Zeit zu nutzen, konkret auch fürs Gebet. Gerade das Gehen bietet viel Freiraum im Kopf und offenbart auch reichlich Raum für Gespräche. Das schätze ich sehr. Und natürlich ist Pilgern auch ein Begegnen und sich Austauschen mit anderen Pilgern oder Menschen, die in den Gegenden entlang des Weges wohnen. Dazu gesellt sich die Möglichkeit, die Natur zu genießen, neue Kunst und Kultur kennenzulernen und auf alten Wegen unterwegs zu sein, die von Pilgern im Mittelalter schon genutzt wurden.

Wann hat Sie die Pilgerleidenschaft gepackt?

Stiksel: Die wurde 2006 nach der Matura entfacht. Wir sind damals mit unserem Klassenvorstand von der Schule weg im oberösterreichischen Kremsmünster gestartet und ins steirische Mariazell gepilgert – als Dank an die Schulzeit. Diese vier Tage waren für mich etwas ganz Besonderes. Als Fußpilger länger unterwegs zu sein, kam dann vor vier Jahren mit meiner Frau Beatrix auf. Unsere erste Route war der Franziskusweg in Italien, die Via Francigena, von Florenz über Assisi nach Rom. Eine wunderschöne Erfahrung war auch der Weg nach Santiago de Compostela. Dort findet ja heuer das Heilige Jahr statt (Anm.: siehe Kasten). Jeder Weg hat seinen eigenen Rhythmus, die unterschiedlichen Gegenden und Orte bieten immer wieder neue faszinierende Landschaften, die Leute, die man trifft, kommen aus den verschiedensten Ländern. Das finde ich vielfältig und spannend.

Worauf achten Sie beim Rucksackpacken?

Stiksel: Mittlerweile weiß ich aus Erfahrung, dass mehr als 12 Kilo im Rucksack zu einer schweren Last werden, vor allem, wenn ich sie vier Wochen beim Unterwegssein am Rücken tragen muss. Sich gut vorzubereiten, ist deshalb wichtig. Entscheidend ist, mich zu fragen, was brauche ich wirklich, was ist notwendig und was kann ich ein Stück weit loslassen. Im Laufe der Zeit haben meine Frau und ich gemerkt, dass man auch mit wenig Gepäck gut

tionen meines Lebens einzuordnen und ein Stück weit zu überwinden. Ich nahm mir drei kleine Steine mit als Symbol für jedes dieser Themen, die mich beschäftigten, um sie in finis terrae, quasi am Ende der Welt, ins Meer zu hauen und mich von ihnen zu lösen.

Ist Ihnen das gelungen?

Stiksel: Ein Jahr später auf dem Weg nach Rom waren sie immer noch da. Mir wurde bewusst, dass ich durch den Blick zurück auf diese Zeit die Themen, die ich zu bewältigen habe, nicht einfach auslöschen kann. Aber klar war mir auch, dass ich mich als Mensch verändert habe und mit diesen schwierigen Erfahrungen nun besser umgehen kann. Durch das Pilgern hat sich mein Horizont erweitert und es eröffneten sich dadurch neue Perspektiven. Der Pilgerweg steht hier sinnbildlich für den persönlichen Lebensweg, die eigenen gesammelten Erfahrungen von einer anderen Sichtweise zu betrachten.

Das Gehen stößt Prozesse an, um Themen zu verarbeiten. Das geht in Etappen und braucht Zeit ...

Stiksel: Genau. Und diese Etappen ähneln jenen auf einem Pilgerweg. Manchmal geht es leichter, manchmal schwerer, manchmal geht es bergauf, dann wieder bergab, manchmal geht es gerade dahin und ab und zu kommt man drauf, dass man einen Umweg gegangen ist oder im Kreis unterwegs war. Diese Erlebnisse finde ich so toll am Pilgern, weil sie viel mit dem Leben zu tun haben. Deutlich wird das auch durch die Labyrinth entlang von Pilgerwegen wie im italienischen Lucca in der Toskana. Fährt man das Finger-Labyrinth am Dom nach, lassen einem die vielen Windungen, die dieses Labyrinth nimmt, denken,



► In Ausgabe 23 startet die neue 11-teilige Sommerserie „Beten mit den Füßen“. Präsentiert werden Pilgerwege und Sinnstifterouten in Österreich und Südtirol.

auskommt, und wir haben das eine oder andere Kleidungsstück zu Hause gelassen. Entlang des Weges gibt es ja Gelegenheiten, Wäsche zu waschen. Auch die Lektüre hat sich bei uns auf einen guten Pilgerführer reduziert. Das erleichtert den Rucksack enorm. Durch die Gastfreundschaft und die Möglichkeit, Unterkünfte zu haben, kann man auch auf eine Isomatte als Schlafunterlage verzichten.

Was macht das Pilgern mit Ihnen?

Stiksel: Auf dem Weg nach Santiago de Compostela 2019 versuchte ich, belastende Situa-



Reinhard Stiksel mit seiner Frau Beatrix unterwegs auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela in Spanien. © BEATRIX STIKSEL, WWW.BIBELWERKLINZ.AT

man ist kurz vor dem Ziel. Doch dann geht es wieder weg, bis man plötzlich überraschend dort ankommt, wo man hinmöchte. Diese Erfahrungen teilen wir mit Menschen aus vielen Nationen und mit unterschiedlichen Sprachen. Und mit Menschen, die schon vor Jahrhunderten gepilgert sind.

Welche Situationen sind es, in denen Sie losgehen?

Stiksel: Ein Anlass war unsere Hochzeit. Nachdem meine Frau und ich geheiratet hatten, machten wir uns auf den Weg nach Santiago de Compostela und nutzten die Zeit für uns als Startmoment ins gemeinsame Eheleben. Ein Jahr davor war der Vater meiner Frau gestorben. Wir versuchten, die Trauer darüber im wahrsten Sinne des Wortes anzugehen, und sind nach Rom gepilgert. Es sind Lebensthemen, Übergangs- und Umbruchsituationen im Leben, die nicht nur bei uns beiden, sondern bei ganz vielen Pilgerinnen und Pilgern Anstoß dafür sind, aufzubrechen. So fragen sich viele Studenten, wie es nach dem Studium weitergeht. Oder Menschen pilgern, weil sie sich in Trennungssituationen befinden, ein Kind verstorben ist oder sie trauern, weil ein geliebter Mensch einfach nicht mehr da ist. Geführte Pilgergruppen mit Pilgerbegleiterinnen und -begleitern sind da oft eine große Hilfe, um schwierige Lebensphasen zu thematisieren.

Was versteht man konkret unter Pilgern?

Stiksel: Die Bedeutung des Pilgerns wird bereits im Alten Testament beschrieben. Damals wie heute sind die Menschen auf der Suche nach Sinn in ihrem Leben, nach Antworten, auf der Suche nach sich selbst und nach Gott. Pilgern zeichnet sich durch das Losgelöstsein

von der gewohnten Umgebung aus, durch das Weggehen von daheim. Es ist verknüpft mit geschichtlich traditionellen Formen des Unterwegsseins und einem Sich-auf-den-Weg-Machen zu heiligen Orten oder Zentren. Pilgerwege sind religiös begleitet mit Klöstern und Kirchen entlang des Weges. Beim Pilgern setzt man sich neue Ziele. Und man merkt, dass diese Ziele trotz der Anstrengung des Tages, die viel abverlangt, machbar und schaffbar sind. Das gibt ein gutes Gefühl und kann sehr heilsam sein.

Was ist für Sie der Unterschied zwischen Pilgern und Wandern?

Stiksel: Wandern kann ich schnell einmal, indem ich auf einen Berg gehe oder mich mit meiner Frau auf einen der vielen Wanderwege mache und einen schönen Tag in der Natur verbringe. Beim Pilgern stelle ich diesen Weg wie gesagt ganz besonders unter das Motto der Sinnsuche. Das muss nicht nur ein konkret konfessioneller oder religiöser Hintergrund sein. Nach Santiago pilgert eine große Bandbreite von Menschen, die sich auf Sinnsuche begeben. Natürlich gibt es auf Pilgerwegen auch Leute, die nur wandern oder günstig Urlaub machen wollen. Das ist auch legitim.

Hatten Sie persönlich während des Pilgerns schon Gotteserfahrungen?

Stiksel: Gott kann auf Pilgerwegen in vielen Arten und Weisen erfahrbar werden. Bei mir war es so, dass ich mich manchmal selbst plötzlich mehr spürte und stärker bei mir war, weil ich an meine Grenzen gegangen bin. Auch der Sonnenuntergang am Meer in Moxía im Nordwesten Spaniens hat starke Emotionen in mir ausgelöst. Tief gegangen

sind auch die vielen Gespräche oder Begegnungen, die das eigene Leben reflektieren. Dafür braucht es nicht immer ein religiöses Ziel, aber die eine oder andere Erfahrung, die sich im Nachhinein vielleicht schon als eine Gotteserfahrung einordnen lässt. Wichtig ist, sich schrittweise einzulassen und offen zu werden dafür, was mit mir auf diesem Weg geschieht, welche Fragen da sind, und diese durchaus auch in den Horizont des Gebetes zu stellen. Für mich ist es ein großes Geschenk, dass ich mich mit meiner Frau in Ruhe in einer Kirche oder Kapelle hinsetzen kann, es möglich ist, an Gottesdiensten entlang von Pilgerwegen teilzunehmen und in der Natur einen Psalm oder das Vaterunser zu beten und Danke zu sagen für all das, was man erfährt. Denn der Alltag mit seinen Herausforderungen bietet dafür selten Möglichkeiten. <<

► **Buchtipp:** Reinhard Stiksel: „Pilgern mit der Bibel.“, Tyrolia-Verlag 2021, Euro 14,95.

Das Heilige Jahr in Santiago de Compostela

Wenn der Tag des heiligen Jakobus auf einen Sonntag fällt, findet ein Heiliges Compostelanisches Jahr in Santiago de Compostela (Spanien) statt. Heuer am 25. Juli ist das der Fall. Die Stadt ist Wallfahrtsort und Ziel des Jakobsweges. Das Heilige Jahr beginnt am Abend des 31. Dezember des Vorjahres mit der Öffnung der Heiligen Pforte der Kathedrale in Santiago. Dabei klopft der Erzbischof von außen an die Mauer, die den Zugang verdeckt. In den folgenden zwölf Monaten bleibt die Tür für Pilger geöffnet.

SONNTAG

Dreifaltigkeitssonntag – Lesejahr B, 30. Mai 2021

Was fehlt, wenn Gott fehlt?

Israels Gott wirkt in der Welt,
in der Geschichte, im Leben der
Menschen. Gott schreibt Geschichte
und er schreibt mit uns allen eine
besondere Geschichte. Gott schreibt
gerade auch auf krummen Zeilen.

1. Lesung

Deuteronomium 4,32-34.39-40

Mose sprach zum Volk; er sagte: Forsehe
einmal in früheren Zeiten nach, die
vor dir gewesen sind, seit dem Tag, als Gott
den Menschen auf der Erde erschuf; forsehe
nach vom einen Ende des Himmels bis zum
andern Ende: Hat sich je etwas so Großes
ereignet wie dieses und hat man je solches
gehört? Hat je ein Volk mitten aus dem
Feuer die donnernde Stimme eines Gottes
reden gehört, wie du sie gehört hast, und
ist am Leben geblieben? Oder hat je ein
Gott es ebenso versucht, zu einer Nation
zu kommen und sie sich mitten aus einer
anderen herauszuholen unter Prüfungen,
unter Zeichen, Wundern und Krieg, mit
starker Hand und hoch erhobenen Arm
und unter großen Schrecken, wie alles,
was der HERR, euer Gott, in Ägypten mit
euch getan hat, vor deinen Augen? Heute
sollst du erkennen und zuinnerst begreifen:
Der HERR ist der Gott im Himmel droben
und auf der Erde unten, keiner sonst.
Daher sollst du seine Gesetze und seine
Gebote, auf die ich dich heute verpflichte,
bewahren, damit es dir und später deinen
Nachkommen gut geht und du lange lebst
in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir
gibt für alle Zeit.

Der Gott Jesu Christi ist nicht einfach
nur der liebe Gott, sondern auch der
gerechte, manchmal der zornige, auch der
verborgene Gott. Auch die Gottesfinsternis
ist dem Glaubenden nicht fremd. In
seiner tiefsten Tiefe aber ist Gott Liebe.

Macht alle Völker zu meinen Jüngern
und tauft sie im Namen des Vaters und
des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Gleichgültigkeit Gott gegenüber
und Gottvergessenheit nehmen
auch den Blick für die Menschen.

2. Lesung

Römerbrief 8,14-17

Schwestern und Brüder! Alle, die sich
vom Geist Gottes leiten lassen, sind
Kinder Gottes. Denn ihr habt nicht einen
Geist der Knechtschaft empfangen, sodass
ihr immer noch Furcht haben müsstet,
sondern ihr habt den Geist der Kindschaft
empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!
Der Geist selber bezeugt unserem Geist,
dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber
Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und
Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden,
um mit ihm auch verherrlicht zu werden.

Evangelium

Matthäus 28,16-20

In jener Zeit gingen die elf Jünger nach
Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen
genannt hatte. Und als sie Jesus sahen,
fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten
Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte
zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben
im Himmel und auf der Erde. Darum geht
und macht alle Völker zu meinen Jüngern;
tauft sie auf den Namen des Vaters und des
Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt
sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten
habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage
bis zum Ende der Welt.



Dreifaltigkeit – Gnadenstuhl. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECH

WORT ZUM EVANGELIUM

Am Sonntag nach Pfingsten feiern die Kirchen des Westens das Fest der Dreifaltigkeit Gottes. Dieses Fest ist nicht nur der Versuch, sich der Wahrheit Gottes anzunähern, es ist die „theologische Klammer“, welche die heilsgeschichtlichen Ereignisse von Weihnachten, Ostern und Pfingsten beinhaltet. Jede Annäherung an das christliche Gottesbild muss sich an der Aussage vom dreifaltigen Gott messen. Diese ist die Zusammenfassung eines langen philosophischen und theologischen Ringens und vor allem des Feierns und der Liturgie der ersten Christen. Die Weisheit des Ostens und des Westens, die frühe Kirche und die apostolische Überlieferung sind das Fundament des Redens über Gott. Er ist keine Ideologie, kein Denkonstrukt, sondern Beziehung, Offenheit und Hingabe. Gott ist ein Geheimnis! Das sollte der erste und der letzte Satz aller Theologie, allen Redens von Gott sein. Das Reden über Gott darf nicht den frommen Spezialisten und charismatischen Träumern überlassen werden, der Gott der Glaubenden ist zugleich immer auch der Gott der Suchenden. Glaube und Atheismus sind zwei Sichtweisen der Verborgenheit Gottes, der Undurchdringlichkeit seines Geheimnisses. Der hl. Thomas von Aquin sagt, dass wir mit dem Verstand zwar zur Überzeugung kommen können, dass Gott existiert, aber immer zugeben müssen, dass wir Menschen nicht wissen, wer Gott ist und wie er ist. Der evangelische Theologe Karl Barth merkt nach langem Nachdenken an: „Gott spricht – Deus dixit!“ Mit diesem einfachen Satz beginne die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes. Gott spricht, vom ersten Anfang bis zur letzten Vollendung, er sagt sein schöpferisches Wort, das geistvoll ist und Leben schafft – immer und durch alle Zeit. Das Ringen mit Gott und das Ringen um Gott ist schon im Buch Genesis, das von der Gotteserfahrung des Erzvaters Jakob erzählt, grundgelegt. Das Reden von ihm und über ihn darf nie harmlos sein, sollte es nicht peinlich werden. „Was fehlt, wenn Gott fehlt?“ Der Schriftsteller Martin Walser, ein Ringender, fügt die Antwort hinzu: „Er fehlt – mir!“

ZUM WEITERDENKEN

Ist mein Glauben zuerst Gottsuche oder nur eine Frage von Gefühlen oder Stimmungen? Kann ich damit leben, dass Gott immer größer, unsagbar, ganz anders ist und meinen Wünschen und Vorstellungen von ihm niemals entspricht? An Gott glauben heißt, mit ihm ringen. Suchen, zweifeln, hadern, mit Gott streiten sind so ehrlich wie der Lobpreis und die Dankbarkeit. Der Erfahrungsschatz der Kirche ist unausschöpflich.

GOSSMANN



P. KARL SCHAUER OSB

Bischofsvikar in der
Diözese Eisenstadt
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Das Wort des HERRN ist redlich, all sein Tun ist verlässlich.
Er liebt Gerechtigkeit und Recht,
erfüllt von der Huld des HERRN ist die Erde.
Durch das Wort des HERRN wurden die Himmel geschaffen,
ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes.
Denn er sprach und es geschah; er gebot und da stand es.
Siehe, das Auge des HERRN ruht auf denen, die ihn fürchten,
die seine Huld erwarten,
dass er ihre Seele dem Tod entreiße
und, wenn sie hungern, sie am Leben erhalte.
Unsre Seele hofft auf den HERRN; er ist unsre Hilfe und unser Schild.
Lass deine Huld über uns walten, o HERR,
wie wir auf dich hofften!

LEBENSSTATIONEN

König Herodes

In der letzten Ausgabe haben wir berichtet, wie sehr die Schüler/innen den zeitnahen Unterricht von Carl Lampert in Religion schätzten. Wie humorvoll dieser aber auch ausfallen konnte, berichtet eine kleine Anekdote aus diesem Zeitraum. Sie wurde bereits 1987 veröffentlicht, weswegen wir sie auszugsweise zitieren: „Zwei Verwandte eines kinderreichen Vaters wirkten jahrzehntelang als Lehrer segensreich an der Knaben-Volksschule Dornbirn-Markt. Um Verwechslungen zwischen den beiden Brüdern auszuweichen, hieß Andreas mit dem roten Schnurrbart bei Klein und Groß ‚dr Rot-Eiß‘ und sein Bruder Martin mit dem schwarzen Schnauz ‚dr Schwarz-Eiß‘. Mit der Politik hatte diese farbige Bezeichnung also nichts zu tun.“

„Bei einer in den 20er-Jahren noch üblichen Religionsprüfung im Beisein von Dekan, Bürgermeister, Ortsschulrat und Klassenlehrer fragte der in Dornbirn damals sehr beliebte Frühmesser und spätere Provikar Dr. Carl Lampert aus Göfis seine Schäflein in der zweiten Klasse: ‚Welcher König wollte das Jesuskind in Bethlehem ermorden lassen?‘ Da zeigte ein Büblein auf, schaute ängstlich zu den hohen Herren zurück und sagte: ‚Der Herr Rot-Eiß‘ (Anmerkung: Phonetisch fast gleich klingend wie Herodes).“

Wir können es uns heute noch vorstellen, wie herzlich Carl Lampert darüber lachen musste.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Volle Unterstützung

für die Weltbischofssynode bekommen Papst Franziskus und Kardinal Mario Grech vonseiten der Österreichischen Bischofskonferenz: „Wir tun mit ganzem Herzen und Engagement mit“, sagte Erzbischof Franz Lackner als Vorsitzender. Die Bischofskonferenz wird sich von 14. bis 16. Juni in Mariazell damit befassen.



Als Generalsekretär der Bischofssynode koordiniert er die Weltsynode: Kardinal Mario Grech. SICILIANI/KNA

Aufeinander hören ist im dreistufigen synodalen Prozess wichtig

Weltweiter synodaler Weg

Papst Franziskus schickt die Weltkirche auf einen synodalen Weg. Dieser beginnt im Oktober 2021, hat drei Phasen und endet mit der Bischofssynode im Oktober 2023.

Die ursprünglich für Oktober 2022 geplante Bischofssynode in Rom wird von Papst Franziskus zu einem zweijährigen synodalen Weg ausgebaut. Es sind drei Phasen vorgesehen: eine diözesane, eine kontinentale und eine weltkirchliche. Ziel ist, allen Gläubigen Gelegenheit zu bieten, „aufeinander und auf den Heiligen Geist zu hören“, wie es Papst Franziskus einmal formulierte.

Thema offen. Eine inhaltliche Vorgabe gibt es vorerst nicht, Themen sollen auf dem Weg gefunden werden. Wesentliche Elemente aller Versammlungen sollen Gespräche und Reflexionen sein, bei denen Teilnehmer vor allem aufeinander hören. Dazu kommen gemeinsame Gebete und Messfeiern. Koordiniert wird das Projekt vom Synodensekretariat in Rom unter Kardinal Mario Grech.

Mitmachen. Eröffnet wird der Prozess am 9. und 10. Oktober vom Papst. Eine Woche später soll er in jeder Diözese weltweit starten. Anhand eines Fragebogens und Leitfadens wird unter Leitung des Ortsbischofs bis März 2022 beraten und gebetet. Auch Ordensgemeinschaften, katholische Vereinigungen, Gemeinschaften und Fakultäten sollen einen solchen synodalen Prozess unternehmen.

Alle Ergebnisse gehen an das Synodensekretariat in Rom. Dieses erstellt daraus ein ers-

tes Arbeitsdokument, das ab Herbst 2022 auf kontinentaler Ebene beraten wird. Auch die Früchte dieser zweiten Phase gehen zurück nach Rom und werden dort zu einem zweiten Arbeitsdokument destilliert. Dieses bildet die Grundlage für die Beratungen der Vollversammlung der Bischofssynode, die im Oktober 2023 in Rom tagt.

Bischofssynode plus. Kardinal Mario Grech koordiniert als Leiter des Synodensekretariats in Rom den gesamten Prozess, der unter dem Motto „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“ stehen wird. „Von einem Ereignis wandelt sich die Bischofssynode zu einem Prozess“, so Grech. Gut 50 Jahre Erfahrung mit der von Papst Paul VI. 1965 eingesetzten Bischofssynode hätten gezeigt, dass dieses Instrument selbst synodaler werden müsse. Das soll damit beginnen, dass auf Ebene der Diözesen zunächst die Gläubigen ihre Anliegen und Erfahrungen einbringen.

Beteiligung. „Entscheidungsfindung in der Kirche beginnt immer mit Zuhören; nur dann können wir verstehen, wie und wohin der Geist die Kirche leiten will“, so Kardinal Grech. Erst nachdem sich das Volk Gottes geäußert hat, sollten die Bischöfe über dessen Anliegen beraten, betonte Grech. Der Synodensekretär zeigte sich zuversichtlich, dass Beratungen, Austausch und Gebete an der Basis „reiche Früchte“ für die Synodenversammlung im Oktober 2023 bringen. Seine Behörde wolle alles dafür tun, dass sich jeder einbringen könne. ◀ SLOUK/KATHPRESS

Trappisten in Belgien können weiterhin ihr Bier brauen

Trappisten siegen über Bergbauriesen

Über zehn Jahre zog sich ein Streit zwischen den Mönchen von Rochefort und einer belgischen Bergbaufirma. Auf dem Spiel stand eines von nur elf authentischen Trappistenbieren der Welt.

Die Trappistenabtei Notre-Dame de Saint-Remy in Rochefort in der belgischen Provinz Namur hat einen Bergbauriesen in die Knie gezwungen. Der Weltkonzern „Lhoist“ wollte die nahe dem Kloster gelegene Kalksteingrube „La Boverie“ bis 2046 weiter abgraben. Das wiederum bedrohte jene Quelle, aus der die Abtei seit 1892 das Wasser für ihre haus-eigene Brauerei bezieht. Kein Wasser mehr – kein Bier mehr!

Diese Drohung stand über viele Jahre im Raum. Es wäre das Aus für eines von nur noch elf authentischen Trappistenbieren der Welt gewesen. Doch nun entschied ein Lütticher Berufungsgericht: Zwar gehöre die Quelle dem Grubenbesitzer, doch habe

er gemäß einem Vertrag aus dem Jahr 1833 nicht das Recht, dem Kloster das Wasser abzugraben.

In der wallonischen Abtei wird seit rund 130 Jahren das bekannte Trappistenbier Rochefort gebraut. Das Kloster ist ein beliebtes Ausflugsziel. Die Trappisten dort produzieren jährlich einige Zehntausend Hektoliter Starkbier, dessen Frucht- und Karamelaromen von Liebhabern gerühmt werden. Seinen vollen Geschmack entfaltet es, so will es das belgische Bier-Marketing, nur im Originalglas und bei einer Trinktemperatur zwischen 12 und 14 Grad. Dieses Wunderwerk scheint nun gerettet. Allerdings prüft „Lhoist“ laut einem Sprecher noch, ob es das Lütticher Urteil vor dem Kassationsgericht anfecht. Wenn nicht, soll nun womöglich in einem Plan B bis 2040 in eine andere Richtung gegraben werden. So blieben auch die rund 150 Arbeitsplätze der Grube erhalten. «



Seit 130 Jahren wird das Trappistenbier Rochefort gebraut. COOPERPHOTOS/VISUM/PICTUREDESK.COM

Nordpakistans Christen in Not helfen

Kinder sterben – Hilfe ist möglich

Die ärmste Pfarre der Diözese Multan in Pakistan ist das Dorf 74/A. Es ist ein kleines Dorf in der Provinz Punjab. Dort, wo Christen besonders die Taliban und den von fundamentalistischen Imamen aufgehetzten Mob zu fürchten haben. Die Christen versuchen, sich in eigenen Dörfern zu schützen, wo sie in Frieden leben können.

Alle 90 Familien im Dorf sind Christen. Fast alle arbeiten als Lohnsklaven auf den nahe gelegenen Feldern der Landlords. Es fehlt an allem: Gas, Elektrizität, Krankenhaus, Kanalisation, Trinkwasser, öffentliche Verkehrsmittel und Arbeitsmöglichkeiten. Hier hat *Christen in Not* einen seiner Schwerpunkte der Hilfe für verfolgte Christen. Das Beispiel dieser Gemeinde zeigt, dass Lohnsklaverei nicht die einzige Perspektive für die Kinder der Tagelöhner sein muss. Ausbildungsprojekte stärken deren Selbstbewusstsein. Inzwischen studieren sogar zwei Mädchen mit Unterstützung von *Christen in Not* und werden so der Armut entfliehen können. Es gibt jedoch Probleme, die *Christen in Not* nicht alleine lösen kann:



Kinder, deren Mütter wegen fehlender medizinischer Hilfe verblutet sind *ChristenInNot*

Werdende Mütter verbluten

Unser Projektpartner, der Dorfpfarrer Riaz, berichtet: „Ich habe erlebt, dass so viele Babys während der Schwangerschaft und Geburt gestorben sind. Ich weiß von fünf hochschwangeren Müttern, die aufgrund nicht erreichbarer medizinischer Hilfe ihr Leben verloren haben. Das Krankenhaus ist fast 35 Kilometer

vom Dorf entfernt.“ Sie sterben, weil für die Fahrt ins Krankenhaus oft viel zu lange kein Auto gefunden werden kann. Ein Gemeindefahrzeug, speziell für Krankentransporte, wäre eine nachhaltige Hilfe. Kinder und Mütter, Verletzte und alte Menschen könnten rasch ins Krankenhaus gebracht und versorgt werden.

Es ist so einfach zu helfen – ein passendes und robustes Fahrzeug kostet rund 19.000 Euro. Wenn Spenderinnen und Spender zusammenhelfen, dann können wir gemeinsam diesen Krankentransporter ermöglichen. Damit Leben gerettet werden!

Bitte spenden Sie

mit dem Hinweis
„Krankentransport“

Spendenkonto:

Christen in Not
AT76 2011 1824 1397 6100

www.christeninnot.com





Zu den gefüllten Paprika passt am besten ein frischer grüner Salat. SONJA PRILLER

Gefüllte bunte Paprika

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

- 4 Paprikaschoten
- 2 Knoblauchzehen
- 150 g Tomaten
- 2 EL Olivenöl
- Blättchen von 3 Zweigen Oregano
- 400 g gekochter Dinkel
- 100 g gekochte weiße Bohnen
- 50 g Kalamata-Oliven
- 2 TL Balsamicoessig
- Blättchen von 2 Zweigen Thymian
- Steinsalz, schwarzer Pfeffer
- 150 g Schafskäse

ZUBEREITUNG

Backofen auf 200°C Heißluft- oder Grillfunktion vorheizen. Paprika waschen, halbieren und den Strunk entfernen. Knoblauchzehen schälen und hacken. Tomaten waschen und halbieren oder je nach Größe in Stücke schneiden. Paprika mit 1 EL Olivenöl, Knoblauch und Oregano würzen und mit der Schnittfläche nach oben in eine Auflaufform geben. Bei 200°C im Ofen 20–25 Minuten grillen, bis sie etwas gebräunt sind. Währenddessen den Dinkel mit Bohnen, Oliven, Tomaten, restlichem Olivenöl, Balsamicoessig, Thymian, Steinsalz und Pfeffer marinieren. In die Paprika füllen und mit dem zerkrümelten Schafskäse bestreuen. Nochmal für 5–10 Minuten in den Backofen stellen, bis der Schafskäse gut gebräunt ist.



► **Rezept aus:** **Rezepte für eine gute Zeit.** Melanie Zechmeister, Elisabeth Unger, Löwenzahn Verlag, 328 Seiten, € 29,90

Ob „Browser“, „App“ oder „Cookies“ – Begriffe aus der Welt des Internets hören sich manchmal an wie eine Geheimsprache. Die meisten entstammen aber tatsächlich dem Englischen und sind leicht erklärt.

LISA-MARIA LANGHOFER



Von „Account“ bis

Beim erstmaligen Einstieg ins Internet über Computer oder Smartphone wird man sofort mit Begriffen konfrontiert, deren Bedeutung sich oft nicht sofort erschließt. Ein paar der häufigsten seien hier kurz erklärt.

• **Account:** Auf Deutsch sagt man Benutzerkonto dazu. Ein Benutzerkonto ist die Zugangsberechtigung zu einem Computer bzw. zu Informationen oder Angeboten im Internet. Die Zugangsberechtigung setzt sich in der Regel aus einem individuellen Benutzernamen (auf English: „Username“) und einem Passwort zusammen. Als Benutzername wird zumeist eine E-Mail-Adresse verwendet.

• **App:** Eine App ist eine Anwendung bzw. ein Programm zum Herunterladen, das den Funktionsumfang eines Smartphones oder Computers erweitert. Das können Nachrichtenangebote sein, ein Wetterdienst, eine Navigationssoftware, Spiele und mehr. Apps werden für jedes Betriebssystem separat konzipiert. Es gibt sowohl kostenlose als auch kostenpflichtige Apps.

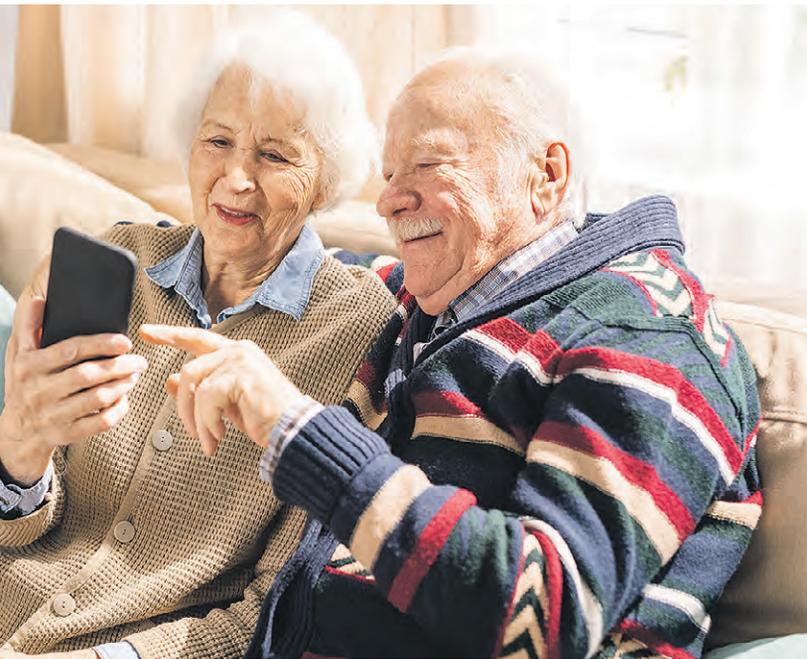
• **App-Store:** Hier können die verschiedenen Apps heruntergeladen werden. Das Wort setzt sich aus dem Begriff App und dem englischen Wort „store“ (= Geschäft, Laden) zusammen. Den App-Store erreicht man über eine eigene App, die auf dem Smartphone oder Computer schon vorinstalliert ist.

• **Betriebssystem:** Ein Betriebssystem ist die Voraussetzung dafür, dass die Apps auf einem Computer oder Smartphone funktionieren. Betriebssystem und App müssen zusammenpassen, damit eine Installation auf dem Gerät möglich ist. Aktuelle Betriebssysteme für mobile Geräte wie Smartphones oder Tablets sind „Android“ von Google sowie „iOS“ und „iPadOS“ von Apple.

• **Browser:** Der Browser ist ein in der Regel kostenlos herunterladbares oder bereits vorinstalliertes Programm, mit dem sich Internetseiten anschauen lassen. Zu den gängigsten Browsern gehören „Chrome“, „Firefox“ und „Safari“. Das englische Wort „browse“ bedeutet durchsuchen oder durchstöbern.

• **Cookies:** Cookie ist englisch und bedeutet Keks. Cookies sind kleine Dateien, die beim Aufrufen einer Internetseite auf der Festplatte des Computers abgelegt werden. Manche davon sind notwendig, damit eine Internetseite korrekt funktioniert. Cookies können allerdings auch Teil der Nachverfolgung der Internetaktivitäten eines Benutzers sein. Diese sogenannten Drittanbieter-Cookies kann man üblicherweise in den Browser-Einstellungen blockieren.

• **Download:** Der Download bezeichnet das Herunterladen von Daten aus dem Internet, um diese auf einem Computer oder



„Zoom“

Hat man die technischen Begriffe einmal verstanden, sind Dinge wie das Videochaten ein Kinderspiel.
SEVENTYFOUR/STOCKADOBÉ

Smartphone nutzen zu können. Es kann sich dabei um Apps, Fotos, Musik, Videos oder auch Textdokumente handeln.

- **Link:** Ein Link ist ein Querverweis auf einer Internetseite, in einem E-Mail oder einem elektronischen Dokument. Links sind meist farblich hervorgehoben und zum Teil auch unterstrichen. Mit einem Klick auf den Link gelangt man automatisch zu jener Stelle im Internet oder dem Dokument, auf die im Link verwiesen wird.

- **Videotelefonie:** Mit Videotelefonie ist ein Telefonat mit Bildübertragung gemeint – die Anrufer sehen sich also gegenseitig. Man sagt auch „Videochat“ dazu. Verschiedene Programme und Apps werden dafür verwendet, dazu gehören etwa „Skype“ oder „Zoom“ sowie die Kurznachrichtendienste „Facebook Messenger“ und „Whatsapp“.

► Erklärungen entnommen aus: „Das Lexikon für die digitale Welt“ (s. Coverbild rechts), Gernot Schönfeldinger, Verein für Konsumenteninformation (Hrsg.), bestellbar unter www.konsument.at/technik-lexikon

► In Vorarlberg bietet das Projekt „Alt.Jung. Sein“ verschiedene Kurse und Workshops zum Fitbleiben im Alter an, auch mit Schwerpunkt Digitalisierung, Infos unter: www.altjungsein.at oder 05522 3485 102

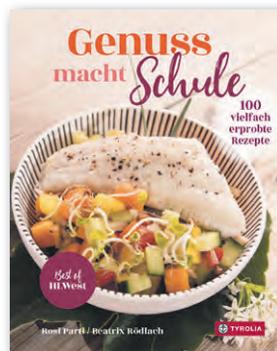


Kochbuch-Tipps

Einfach und doch raffiniert

Frische kulinarische Ideen, alltagstauglich und doch mit einem gewissen Etwas, bieten die hier vorgestellten Kochbücher.

Unkomplizierte Rezepte für den Alltag, die trotzdem nicht langweilig sind, hält das Kochbuch „Genuss macht Schule“ bereit. Angefangen von Aufstrichen und Broten über Salate und Suppen bis hin zu Hauptgerichten und Desserts ist alles dabei. Sehr sympathisch sind die übersichtlich gestalteten Anleitungen mit Tipps zu konkreten Verarbeitungsmethoden, austauschbaren Zutaten oder Ideen für verschiedene Beilagen. Die verwendeten Zutaten und Gewürze sind zudem in jedem Supermarkt zu finden. Einige nette Anregungen zum Verschenken bietet das Kapitel „Geschenke aus der Küche.“



Genuss macht Schule. 100 vielfach erprobte Rezepte. Rosi Partl, Beatrix Rödlach, Tyrolia Verlag 2021, 160 Seiten, € 19,95.

Was beim Durchblättern von „Gesund essen – Teller für Teller“ sofort den Appetit anregt, sind die farbenfrohen Rezeptfotos. Ziel des Kochbuchs ist es, gesunde Nährstoffe (Gemüse, Kohlenhydrate, Eiweiß) ohne umständliches Herumrechnen optimal auf jeden Teller zu verteilen. Der Praxistest zeigt: Es schmeckt nicht nur, sogar die angegebenen Portionsgrößen stimmen:

Ein Teller ist ein Teller. Die Autorinnen wenden das Prinzip nicht nur auf Hauptspeisen an, sondern auch auf Frühstück oder Snacks, und spicken die Rezepte immer wieder mit leicht verdaulichen Infos über die Nährstoffe, die die verwendeten Lebensmittel jeweils enthalten.



Gesund essen – Teller für Teller. Einfach, genial & ausgewogen: Essen nach Augenmaß. Karin Hofele, Janine Ehret, Trias Verlag 2021, 144 Seiten, € 20,60

Sie lieben Berge, Seen und vor allem Fisch? Dann ist das „Salzkammergut“-Kochbuch das Richtige für Sie. Es besticht durch schön bebilderte Reportagen zu Geschichte und Brauchtum des „zehnten Bundeslandes Österreichs“ und enthält – sortiert nach Jahreszeiten – viele Fischrezepte, aber auch Wild- und Mehlspeisenspezialitäten wie etwa den „G’schlamperten Apfelstrudel“. « LILA



Salzkammergut. Das Kochbuch. Lukas Nagl, Katharina Seiser, Brandstätter Verlag 2020, 248 Seiten, € 35,00



Gudrun Winkler und Hubert Galehr sind Teil der Vorarlberger Bahá'í. Mit Hubert Galehr fasste die Glaubensgemeinschaft vor 50 Jahren erstmals Fuß in Vorarlberg. KKV / HANS RAPP

Vorarlberger Bahá'í feiert 50-jähriges Bestehen

„Alle Menschen sind wie die Tropfen eines Meeres“

Vor genau 50 Jahren lernte der Vorarlberger Hubert Galehr die Bahá'í kennen und schloss sich ihnen an. So begann die Geschichte dieser Religionsgemeinschaft in Vorarlberg. Heute zählt sie zwischen 50 und 70 Mitglieder.

HANS RAPP

Wir sitzen gemeinsam im Wohnzimmer eines Mehrfamilienhauses in Göfis. Durch das Fenster scheint die Maisonette herein. Das Zimmer ist einfach eingerichtet. Einzig eine arabische Kalligraphie fällt auf. Die Einrichtung passt zu Hubert Galehr, der ein unauffälliges grünes T-Shirt trägt. Mit am Tisch sitzt Gudrun Winkler aus Frastanz. Beide sind Bahá'í - Mitglieder jener Religionsgemeinschaft, die diesen Mai ihr 50-jähriges Bestehen in Vorarlberg feiert.

Die Entscheidung. Vor genau 50 Jahren lernte der heute 83-Jährige bei einem Popkonzert auf dem Migrosparkplatz in Buchs die Bahá'í kennen. Eine Gruppe aus der Schweiz und aus Liechtenstein stellte sich in der Konzertpause auf der Bühne vor und lud im Anschluss an das Konzert zum Gespräch ein. Galehr wurde neugierig und ging hin. Und er blieb. Nach dem Konzert fuhren sie alle in seinem alten Saab ins Appenzell. Dort lebten einige Bahá'í-Familien, die ihm mehr über den Glauben der Bahá'í erzählen konnten.

Spiritualität. „Die Liebe zu Báb und zu Bahá'u'lláh, dem Vorläufer und dem Stif-

ter der Bahá'í-Religion steht im Mittelpunkt der Bahá'í-Spiritualität“, betont Galehr. Diese hatten in der Mitte des 19. Jahrhunderts zuerst im Iran und dann im osmanischen Reich ihre reformbetonten Lehren verbreitet. In Bahá'u'lláh hat der einzige Gott nach dem Glauben der Bahá'í einen neuen Bund mit der Menschheit für die jetzige Zeit geschlossen. Er ist für Galehr und Winkler vergleichbar mit Jesus Christus im Christentum oder mit Muhammad im Islam. Gott ist ewig, aber die Menschen entwickeln sich weiter. Deshalb wird ihre Offenbarung nicht die letzte sein. Irgendwann in der Zukunft - die Bahá'í-Schriften rechnen mit mindestens 1000 Jahren - wird es eine neue Offenbarung durch einen neuen Offenbarer geben.

Die Einheit der Menschen. 1978 besuchte Galehr das geistige Zentrum der Bahá'í in Haifa. Als prägendste Erinnerung ist ihm bei seiner Reise dorthin die Begegnung mit anderen Bahá'í-Gläubigen aus der ganzen Welt geblieben. Besonderen Eindruck machte auf ihn ein Amerikaner mit afrikanischen und indianischen Wurzeln. Dieser Mensch stellte für ihn die Einheit und Gleichwertigkeit aller Menschen dar. „Das Prinzip der Einheit und der Gleichwertigkeit ist für die Bahá'í zentral“, bemerkt Gudrun Winkler. Bahá'u'lláh sagt: „Alle Menschen sind wie die Tropfen eines Meeres.“

Eine friedliche Welt - das ist das Ziel, das der Gründer Bahá'u'lláh seinen Gläubigen vorgibt. Die Bahá'í sind aufgerufen, einen Beitrag zum Wohl der Menschheit zu leisten.

(Partei-)Politisch sollen sich Bahá'í allerdings nicht engagieren, da das ja bedeuten würde, sich gegen andere zu stellen und damit gegen die Einheit der Menschen zu arbeiten. In der Gemeinschaft und in ihrem gesellschaftlichen Leben praktizieren sie die Gleichwertigkeit konsequent. „Wenn man will, ist das auch politisch, aber eben eine göttlich inspirierte Politik“, merkt Winkler an.

Alltagsleben. Im Bahá'í-Glauben gibt es wenig Rituale. Die Bahá'í verrichten ein tägliches Pflichtgebet, das sie aber allein sprechen. Das Jahr ist in 19 Monate zu 19 Tagen eingeteilt. Der jeweils erste Tag dieser Monate ist ein Festtag. An diesem Tag versammeln sich Bahá'í - in größeren Gemeinden bis zu zehn oder zwanzig an der Zahl - in Privaträumen. Die Feier beginnt mit einer gemeinsamen Andacht, danach beraten die Mitglieder über Gemeindeangelegenheiten und anschließend folgt der inoffizielle Teil. Die Frage, wie man eine und einen Bahá'í im Alltag erkennt, löst bei meinem Gegenüber ein Lächeln aus. „Jedem Menschen, dem man begegnet, muss man mit größter Achtung und mit Respekt begegnen“, erklärt Galehr. „Wenn ein Bahá'í in eine Stadt kommt, soll man merken, dass er Bahá'í ist.“ Das hatte der Sohn des Gründers, Abdu'l-Bahá, formuliert und das gilt noch heute. <<

► **Mehr zu den Bahá'í:** Alex A. Käfer, *Die Geschichte der österreichischen Bahá'í-Gemeinde, 2020. Jenbach: Esslemont Verlag, 2. Auflage; Nationaler Geistiger Rat d. Bahá'í in Österreich.*

Ecce Homo – Seht den Menschen

„Kunst kommt von Künden!“

„Kunst kommt von Künden“, verkündete der deutsche Aktionskünstler Joseph Beuys (1921–1986). Der runde Geburtstag verbindet ihn mit Petrus Canisius.

Canisi: So wurde bis in die letzten Jahrzehnte der Katechismus in der Schweiz genannt. Das bevorstehende Fest der Heiligen Dreifaltigkeit feiert, wozu der Katechismus im Alltag unterweist: die Summe des Glaubens. Der Taufbefehl nach Matthäus 28,19, „Daran geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; taufst sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, prägte das Leben des Kirchenlehrers Petrus Canisius.

Zeitgenosse. Die Büste des Heiligen im Dom zu St. Jakob in Innsbruck weist momentan mit der Rechten auf eine Statue des Londoner Künstlers Mark Wallinger. Das aus Marmor und Resin gebildete Werk mit der golden leuchtenden Stacheldraht-Krone verdeutlicht die göttliche Natur Christi. Für *Ecce Homo* wählte der Bildhauer als Modell einen Zeitgenossen, einen von uns, wodurch die menschliche Natur Jesu unterstrichen wird. Die Unsichtbarkeit und Undarstellbarkeit des Vaters gewinnt durch die Menschwerdung des Sohnes einen sichtbaren Repräsentanten in der Welt.

Mittäter. Die Hände der Statue sind in Richtung der Gläubigen auf dem Rücken gefesselt. Das Gesicht mit den gesenkten Augenlidern ist dem Altar zugewandt. Er ist das



„Ecce Homo“ von Mark Wallinger: Zeitgenössische Kunst im Innsbrucker Dom anlässlich des Petrus-Canisius-Jahres. SCHALLNER/LEIHGABE: COURTESY DER KÜNSTLER UND HAUSER & WIRTH

„Gebt mir Bilder!“

Gegenwartskunst zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius: Dialog zu den existentiellen Fragen des Menschseins. Diese Serie stellt einige zentrale Werke vor.



Teil 2

MIT HUBERT SALDEN
KURATOR
BERGER

Agnus Dei. Dem widersprechend fragt Pilatus nach der Wahrheit. Er suchte nach einem Weg, sich aus der Mittäterschaft herauszustellen, als ließen sich die Hände – unsere Hände – in Unschuld waschen.

Sprich von Jesus. Wallinger geht noch weiter, wenn er darüber spricht, was ihn bewegt hat, die Skulptur anzufertigen. In unserer säkularen Gesellschaft würde nur immer sehr zögerlich gesagt, dass sie auf einer christlichen Tradition fuße: „Das empfand ich ziemlich bizarr, so etwa wie: ‚Jesus Christus erwähnen verboten!‘“ Der Turner-Preisträger konzipierte die Skulptur für den Trafalgar Square in London. Anders als in einem Museum lässt die Skulptur im Dom die Energie zirkulieren, konzentriert sie, bindet den Umraum an sich und gehört ihm an.

Bilder wirken. An der Ausstattung des Doms fällt auf, dass ebenso die Hände der sitzenden Jesus-Figur in der Verspottung auf dem linken Seitenaltar geknebelt sind. Sie können wie ein Echo des *Ecce Homo* vernommen werden. Zwei Gemälde zeigen in je eigener Weise das Lamm Gottes. Die Skulptur zwischen beiden schafft Präsenz, Atmosphäre und die besten Voraussetzungen, damit Begegnung möglich wird und glückt. Sie gibt zu sehen, zu betrachten, öffnet die Augen und weist über sich hinaus.

Der Logos, Mensch geworden, reicht über eine sprachliche Handlung hinaus. Der russische Filmregisseur Andrej Tarkovskij notiert über die künstlerische Arbeit: „Bild – das ist ein Eindruck von Wahrheit, auf die wir mit unseren blinden Augen schauen.“ <<

Reisen in Coronazeiten

Aktuell gilt bei Reisen, die in Vorarlberg gestartet werden, die 3G-Pflicht - man muss also getestet, geimpft oder genesen sein. „Je nach Land gibt es auch eine Online-Registrierung“, informiert Rainer Nägele von Nachbaur Reisen. Was Busreisen betrifft, muss im Bus genügend Abstand gelassen und momentan noch Maske getragen werden. „Sollte es zu einer Grenzschließung kommen, haben die Kunden selbstverständlich einen Anspruch auf Rückerstattung der Kosten“, so Nägele. Weitere Reisen sind für den Herbst in Planung. Interessierte können sich für die Reisen unverbindlich vormerken lassen.



Rainer Nägele,
Nachbaur Reisen

KirchenBlatt-Reisen

■ 15. August:

Wallfahrt Bruder Klaus

mit Pfr. Eugen Giselbrecht. Tagesfahrt nach Flüeli, Ranft, Sachsen-Einsiedeln.

■ 9. bis 16. September:

Nordspanien

entlang des Jakobsweges mit Pfr. Georg Meusburger.

■ 22. bis 30. Oktober:

Heiliges Land-Pilgerreise

Auf den Spuren Jesu mit Generalvikar Hubert Lenz.

Informationen, Rückfragen und Anmeldungen:

Nachbaur Reisen
T 05522 74680

E.reisen@nachbaur.at

Mehr Infos unter:

www.kirchenblatt.at/reisen

KirchenBlatt-Reise von 11. bis 18. Juli in die Provence mit Dr. Walter Buder

Ab in die Provence - jeder Tag ein Highlight

Kultur, landschaftliche Schönheiten, Glaubensart und Lebenskunst - wer mit Dr. Walter Buder in die Provence fährt, wird in keinem dieser Aspekte zu kurz kommen. Der Provence-Liebhaber bereist die Region seit Studententagen und kennt sie wie kaum ein anderer.

JAKOB LORENZI

Wenn sich die Schönheiten, die diese Welt zu bieten hat, irgendwo treffen, dann muss das in der Provence sein. In der geschichtsträchtigen Region gibt es nämlich nicht nur wunderschöne Landschaften und Strände, sondern auch eine Vielfalt an kulturellen und religiösen Highlights. Nicht umsonst tut sich Dr. Walter Buder, der die Reise begleiten wird, schwer damit, Höhepunkte aus dem Programm hervorzuheben. „An und für sich ist jeder Tag für sich ein Highlight“, sagt er.

Dahin geht's. Gestartet wird die Tour in Vorarlberg - von dort aus geht es über Genf, Savoyen und Grenoble zum ersten Tagesziel: Manosque. Am zweiten Tag führt es die Gruppe in die Hochprovence zu den weiten Lavendelfeldern, gefolgt von einem Besuch in Moustiers-Sainte-Marie. Der Ort überzeugt mit kleinen Kirchen und ist reich an Stille. Der dritte Tag steht im Zeichen der

spirituellen Inspiration - neben einer Stippvisite bei der hl. Maria-Magdalena in der provençalischen Kirche in St. Maximin la Sainte Beaufort gibt es das „savoir vivre“ in Aix-en-Provence und der Abtei von Silvacane zu erfahren.

Facettenreich. In der ersten Christengemeinde in Gallien, Arles, geht die Reisegruppe auf die Spuren des alten Roms und stößt dabei auf Kunstschaffende, die die Region und die Welt geprägt haben, wie Vincent van Gogh. Der Tag wird mit dem Naturereignis Camargue und der Abteikirche zu St. Gilles abgeschlossen. Der fünfte Tag führt ins Herz der Provence, in die Alpilles, auf Spurensuche der Troubadure und zu dem „Carrieres de Lumières“ (Steinbruch des Lichts), wo große Kunst an die 15 m hohen Wände der Bauxit-Höhlen projiziert wird. Tags darauf geht es in ein Zentrum der politischen Kirchengeschichte - zu den finsternen Mauern des Papstpalastes in Avignon. Der Nachmittag gehört dann der römischen Brücke über den Gard. Abgeschlossen wird die Tour mit dem Zisterzienser-Kloster Senanque, in welchem seit dem 12. Jahrhundert gewirkt wird, und dem Besuch der malerischen Ortschaft Roussillon. „Ich freue mich über Gesellschaft und fahre gern mit offenen und freundlichen Menschen“, schließt Buder. «



Die Provence: Wo sich Natur, Kultur, Geschichte und Glauben treffen. WIKICOMMONS / EMDEE

Provence: Wo Licht gesät ist und Lavendelträume blühen. Mit Dr. Walter Buder

11. bis 18. Juli 2021

Leistungen

- Fahrt in Komfortbus ab/bis Vorarlberg.
- 7 x Übernachtung in bewährtem Mittelklassehotel (2 x Manosque / 5 x Arles).
- 7 x Frühstücksbuffet und Abendmenü
- Eintrittsgebühren, Ausflüge und Führungen lt. Programm
- Versierte Reiseleitung: Dr. Walter Buder

Pauschalpreis: € 1.495,-

- Einzelzimmerzuschlag: + € 350,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: + € 50,-
- Storno- und Reiseversicherung: ab € 75,-



Dr. Peter Natter zuhause in seinem Arbeitszimmer. Er hat über Marcel Prousts Hauptwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ promoviert und die 4000 Seiten darum nicht nur einmal, sondern sicher zwanzigmal gelesen, wobei das Buch jedes Mal „spannender, tiefer und umfassender“ geworden sei. ÖLZ

Peter Natter am 7. Juni im Bildungshaus Batschuns

Wir sollten vor allem ernst sein

Peter Natter ist im Brotberuf Lektor der größten Vorarlberger Tageszeitung. Seine Passion gilt jedoch der Philosophie und Literatur. Im Kirchenblatt-Interview erläutert er seine Sicht auf die Pandemie und erklärt den unschätzbaren Wert des Lesens.

WOLFGANG ÖLZ

Trifft die Corona-Pandemie einen Philosophen härter?

Peter Natter: Das glaube ich nicht, weil der Philosoph besser vorbereitet ist. Deswegen begegnet er der Pandemie gelassener und vielleicht auch souveräner. Mir ist aufgefallen, dass im Herbst 2020 von politischer Seite an die Vernunft appelliert wurde. Bis dato war die Ansage nicht „Seid doch vernünftig!“, sondern „Schaut, dass ihr Spaß habt!“. Romano Guardini schrieb in seinem Buch „Das Ende der Neuzeit“ direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, also in einer absoluten Krisenzeit, folgendes: „Die nötige Tugend wird vor allem der Ernst sein.“ Ich glaube auch, dass wir jetzt den Ernst brauchen als eine positive Tugend, die uns nichts wegnimmt, sondern uns wacher macht.

Wie sehen Sie die Covid-19-Maßnahmen der Bundesregierung?

Natter: Ich war nicht immer mit allem glücklich. Es handelt sich hier um eine Di-

lemmageschichte, man kann es nicht richtig machen, und vor allem nicht für alle. Es hat mich überrascht, dass man ohne zu zögern zugunsten der Gesundheit der Menschen die gesamte Wirtschaft so massiv heruntergefahren hat. Jedenfalls konnte ich die Ansprachen von Sebastian Kurz jeweils am Samstag um 16 Uhr wegen der penetranten Verkündigungsgestik nicht anschauen.

Soll man sich Ihrer Meinung nach gegen das Virus impfen lassen?

Natter: Ich bin geimpft. Mich hat ein Arzt, der selbst an Corona erkrankt ist, davon überzeugt. Auf einer laienhaften Ebene war ich ziemlich skeptisch, weil die Zulassung der Impfstoffe mit so viel Aktionismus und Geschwindigkeit durchgezogen wurde.

Wie stehen Sie im allgemeinen zur Skepsis der Querdenker?

Natter: Mit den Querdenkern tue ich mir schwer. Es reicht wenn man denkt, ich muss nicht auch noch querdenken. Denken ist für mich eine bestimmte Art, den Dingen zu begegnen, Dinge wahrzunehmen. Das hat mit Aufmerksamkeit und Vorurteilslosigkeit zu tun. Die Querdenker sind mir ideologisch zu fixiert. Mir ist das Innehalten wichtig, während Querdenkerei oft in Aktionismus ausartet. „Gschaftlhuberei“ würde Hannah Arendt sagen.

Was sind die Denkverbote und Tabus unserer Zeit?

Natter: Der technische Fortschritt ist sehr tabubehaftet. Der Fortschritt, im konkreten die Digitalisierung, ist sakrosankt, mit einem Wort: eine heilige Kuh.

Hilft lesen? Retten 4000 Seiten Marcel Proust die Empathie, das echte Mitgefühl oder bedienen sie den Narzissmus, die krankhafte Selbstliebe?

Natter: Ich habe die 4000 Seiten von „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ sicher zwanzigmal gelesen und ich muss sagen, es ist jedes Mal spannender, tiefer und umfassender geworden. Wenn man liest identifiziert man sich mit einem Menschen, der etwa Liebeskummer hat oder große Freude empfindet. Marcel Proust hatte Asthma, war zeitweise freiwillig bettlägerig und verstarb bereits im Alter von 51 Jahren. Er ist der Beweis dafür, dass auch ein kranker Mensch - von wegen „Hauptsache gesund!“ - Erkenntnisschübe machen kann, zwar nicht technisch-wissenschaftlich, aber spirituell. Insofern Empathie ja, Narzissmus nein. «

► **Miteinander Nach-Denken. Philosophische Spurensuche mit Dr. Peter Natter,**
Kosten: 15 € Kurs /Abend, Anmeldung:
T 05522 44290, E bildungshaus@bhba.at
Mo 7. Juni und Mo 28. Juni, jeweils
19.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

SONNTAG 30. MAI

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Unterbergern, Niederösterreich. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus dem Kloster Eberbach, Hessen. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Graz-Gösting. **ORF III**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Tiroler Lieblingsplätze. Das Gaistal, die Kaiserklamm bei Brandenburg und die Ober- und Untertaler Alm in Osttirol. **ORF 2**

17.30 Von Bach bis Mozart: Festival Folle Journée von Nantes (Klassik). Beim diesjährigen Klassikfestival geht es vor allem um die Interaktion zwischen den Musikergenerationen. **arte**

19.10 Slow Fashion: Wertschätzen statt wegwerfen (Dokumentation). Europa im Kleiderrauch: Rund 100 Milliarden Teile werden jedes Jahr neu produziert. Die Slow-Fashion-Bewegung wehrt sich gegen diesen Raubbau. **3sat**

MONTAG 31. MAI

20.15 Von Südtirol an die Adria – Entlang der Etsch (Dokumentation). Die Etsch markiert für viele Reisende den Weg von den Alpen gen Süden. Viele Menschen, die am Fluss leben, sind in ihrer Heimat fest verwurzelt. **3sat**

23.20 Klimawandel in der Kunst – Muss der Kulturbetrieb umweltfreundlicher werden? (Dokumentation). Wie kann man den Kulturbetrieb mit seinen vielen internationalen Events klimafreundlicher gestalten? **ORF 2**

DIENSTAG 1. JUNI

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Mut zur Menschlichkeit – Caritas wörtlich genommen. **ORF 2**

MITTWOCH 2. JUNI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Die Freiheit nehm' ich mir? Was Freiheit uns bedeutet, was sie ausmacht – das wird deutlich, wenn sie uns fehlt oder zumindest Teile von ihr. Nach über einem Jahr Corona hat sich der Blick auf individuelle Freiheiten gewandelt. **BR**



Di 22.35 kreuz und quer. Wahre Wunder? Haben Wunder in der heutigen Welt noch einen Platz? Die Doku geht der Frage nach, ob Heilungen, die medizinisch nicht erklärbar sind, als religiöse Wunder gedeutet werden können. Sind Ereignisse, die die menschliche Logik durchbrechen und anscheinend unerklärlich sind, deshalb schon Wunder? Oder Fügung, Zufall? **ORF 2** ORF/Feature Film/Koscher

23.25 Das ewige Leben (Krimi, A/D, 2014). Verfilmung eines Romans von Wolf Haas, in der das ebenso präzise wie skurril gezeichnete Milieu mehr im Vordergrund steht als die Krimihandlung. Brillante schwarzhumorige Dialoge und hervorragende Schauspieler erwecken die Figuren stimmig zum Leben. **3sat**

FRONLEICHNAM 3. JUNI

9.00 Cultus (Religion). Fronleichnam ist das Fest, an dem die Kirche nach außen geht. Was dieser Tag bedeutet, erklärt Pater Florian in Stift Seitenstetten. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Militärkapelle Eisenstadt. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Basilika in Waldsassen. **BR**

11.45 Zeit und Ewigkeit. Gedanken zum Fest Fronleichnam von Hermann Josef Kugler, OPræm., Abt der Prämonstratenserklöster Windberg und Roggenburg. **BR**

19.53 FeierAbend (Religion). Der lange Weg. 1991 beschloss der Arzt Franz Brunner, zu Fuß nach Santiago di Compostela aufzubrechen. Nach seiner Rückkehr hat er geheiratet, Zwillinge bekommen. Als die Kinder 14 Jahre alt waren, ist seine Frau Elisabeth an Krebs gestorben. Der Tod seiner Frau hatte seinen Glauben zutiefst erschüttert – nicht aber seine Hoffnung. **ORF 2**

23.05 Sein letztes Rennen (Drama, D, 2013). Anrührend erzählt das Drama die Liebesgeschichte zweier alt gewordener Eheleute und handelt davon, wie man auch im Alter seine Würde bewahrt. **ORF 2**



Do 17.35 Der Himmel vor der Tür – Hofkapellen in Osttirol. Ob „Dank oder Bitt“, überstandener Krieg oder drohende Gefahr – sie wurden gebaut, um den Frieden zu finden, inneren Frieden vor dem Herrn. Hofkapellen zeugen vom tiefen Glauben der ländlichen Bevölkerung. Sie sind heute noch fixer baulicher Teil der Osttiroler Weiler und Gehöfte. **ORF 2** Foto: ORF/Hippacher

FREITAG 4. JUNI

11.30 Einfach Mensch! (Dokumentation). Corona – Inklusion in der Krise. Viele Menschen mit Behinderung, die in stationären Wohnformen untergebracht sind, müssen seit über einem Jahr mit schärferen Einschränkungen ihrer Grundrechte leben. Der psychische Druck ist groß. **3sat**

22.25 Gattaca (Science-Fiction, USA, 1997). In nicht allzu ferner Zukunft beherrschen genmanipulierte, im Labor gezeugte Menschen die Welt. Science-Fiction-Thriller als anklagende Parabel über die die Menschlichkeit zerstörende Gen-Manipulation. **3sat**

SAMSTAG 5. JUNI

16.30 Unterwegs in Österreich (Magazin). Rundwanderweg um den Dobratsch – Höhepunkte am Fuße des Berges. **ORF 2**

17.45 Unser Österreich (Dokumentation). Über uns nur der Himmel – Almauftrieb in Kärnten und der Steiermark. **ORF III**

23.20 Mud – Kein Ausweg (Drama, USA, 2012). Zwei 14-jährige Jungen entdecken auf einer unbewohnten Insel im Mississippi einen heruntergekommenen Mann. Ein von großer Liebe zu den Charakteren und dem Handlungsort der verarmten Mississippi-Region getragener Film. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Generalvikar Johann Sedlmaier, Diözese Gurk. So/Do/Sa 6.10, Mo–Mi/Fr 5.40, Ö2. Pressestelle/Fessl

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. Wenn der Wald zum Arzt und der See zum Therapeuten wird. Heilsame Naturverbindungen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Klein St. Veit, Kärnten. So 10.00, Ö2. Foto: Pfarre



Ambiente. Orte der Ruhe – Klöster. So, 10.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Gott in mir.“ Susanne Heine über Carl G. Jung. Mo–Mi/Fr/Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Biodiversität in Österreich. Alarmstufe Rot für das artenreichste Land Mitteleuropas. Mo–Mi 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Mi/Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Zappelphilipp & Co. Konzentrieren trotz ADHS. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Helden. Wiederverwertbar oder hoffnungslos altes Eisen? Mi 21.00, Ö1.

Lebenskunst. Do 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Kapelle der Martin-Kaserne in Eisenstadt. Do 10.00, Ö2.

Matinee. Antonin Dvorak: Biblische Lieder. Do 11.03, Ö1.

Memo. „Patene, Kelch und Hostienzange.“ Ein Streifzug zu Fronleichnam durch Kirche und Sakristei. Do 19.05, Ö1.

Im Gespräch. „Gott ist für mich der Name für die Überfülle an Leben und Lieben, die auf uns wartet!“ Melanie Wolfers, Bestsellerautorin und Ordensfrau. Fr 16.05, Ö1.

Logos. „Dataismus – eine neue Religion?“ Wie künstliche Intelligenz unser Denken verändert. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de
Sonntag: Auf vielen Wegen aus Nimwegen – 500 Jahre Petrus Canisius.

Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

► **Lobet Gott mit Reigentanz.** Einladung zu einem Gotteslob der besonderen Art: Zu meditativer und beschwingter Musik werden einfache Tänze getanzt, die sich zum Mitmachen eignen.

Fr 28. Mai, ab 18 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Das Buch unseres Lebens.** Bei diesem Bibelnachmittag werden Kapitel aus dem Matthäusevangelium gelesen und im Austausch miteinander wird versucht, die Verbindung zum Leben aufzuspüren. Abschließend Feier der Eucharistie. Leitung: P. Pepp Steinmetz SVD, Seelsorger in St. Arbogast.

Kontakt: T 05523 62501-0, E.willkommen@arbogast.at

Sa 29. Mai, 14 bis 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Marsch für das Leben.** Demonstration für das Lebensrecht von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Veranstalter: Plattform für das Leben Vorarlberg, Verein Miriam, prolife und Verein St. Joseph.

So 30. Mai, 14 bis 16 Uhr, Platz beim Festspielhaus, Bregenz.

► **Lesung.** Coronabedingt später als geplant findet nun die Buchvorstellung von Pfarrer Elmar Simmas neuem Buch „Damit sich alles gut fügt“ statt - und zwar in seiner Heimatgemeinde. Die Musikschule Rankweil begleitet die Lesung musikalisch.

Mi 2. Juni, 19 Uhr, Vereinshaus, Rankweil.

► **Kleidertauschparty OUTDOOR.** Jede/r kennt das Problem: Der Kleiderkasten ist übertoll, trotzdem hat man das Gefühl „ich hab nichts anzuziehen“. Abhilfe naht: Alle Kleidungsstücke, die noch gut erhalten sind, können bei der Kleidertauschparty getauscht werden. Veranstalter: freigeist arbogast in Kooperation mit Südwind Vorarlberg und der e5-Marktgemeinde Götzis.

Mi 2. Juni, 17 bis 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Feiertagsmusik-Konzert mit Musica Sacra.** Aufgeführt wird die „Messe modale en septuor“ mit Birgit Plankel (Sopran), Lea Elisabeth Müller (Alt), Julia Rüb (Orgel) und einem Instrumentalensemble der Basilikamusik Bildstein. Dazu Impulse von Pfr. Jodok Müller.

Do 3. Juni, 18 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

Selbstfindungsseminar in St. Arbogast

Wie finde ich erfülltes Leben?

Fühle ich mich als Gestalter/ in meines Lebens oder bin ich von den Umständen getrieben? Zwei erfahrenen Psychologen mit psychotherapeutischer Praxis unterstützen bei der Suche nach Antworten.

Das Seminar „Lebe ich oder werde ich gelebt?“ bietet Gelegenheit, bewusst die eigenen Lebensbezüge (Familie, Partnerschaft, Beruf, Spiritualität usw.) zu reflektieren und gegebenenfalls neue Perspektiven für sich zu erarbeiten - hin zu einem erfüllteren, stimmigeren Dasein. Wo steht Veränderung an? Wie sehen diesbezüglich die ersten Schritte aus? Mit Mag. Daniel Scheyer, Psychotherapeut (Existenzanalyse), Klinischer Gesundheitspsychologe und Christian Kathan, MA,



Schritte zur Veränderung. Ein Seminar gibt Anregungen. ARBOGAST

Psychotherapeut (Existenzanalyse), Erziehungswissenschaftler. Veranstalter ist das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast in Kooperation mit der Weitblick GmbH, die die beiden Therapeuten gegründet haben.

► **Kosten:** € 85,- Anmeldung: T 05523 62501-0, E.willkommen@arbogast.at

Sa 5. Juni, 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



► **Nacht der Lichter. Taizé-gebet.** Hier kann man sich Zeit schenken zur Begegnung mit Gott, in Stille und mit Gesängen der Mönchsgemeinschaft von Taizé. Die immer wiederkehrenden Verse können die Herzen der Menschen verwandeln.

So 30. Mai, 19 bis 19.45 Uhr, Pfarrkirche Peter und Paul, Lustenau.

► **Frühbarocke Virtuosität.** Auf dem Programm des zweiten Abends der 51. Bludescher Orgelkonzerte stehen Kompositionen für Cembalo und Blockflöte von u. a. Giovanni Battista Fontana. Die Interpretinnen des Abends sind Eva-Maria Hamberger (Promotion über Musik in Einsiedeln) und Barbara Nägele - beides erfahrene Kirchenmusikerinnen.

So 30. Mai, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.



► **Kost-nix-Laden ist wieder da.** Die Pfarre Hard eröffnet ihren Kost-nix-Laden wieder. Die Kost-nix-Philosophie richtet den Blick auf Werte, die jenseits des gängigen Profitdenkens liegen. Dinge, die nicht mit Geld, sondern mit (Nächsten-)Liebe aufgewogen werden, erfreuen jeden.

Sa 5. Juni, 9 bis 17 Uhr, Alma-Gebäude, Rheinstr.1, Hard.

► **Emmauswerkstatt mit Pfr. Erich Baldauf.** Der Bibelferent der Diözese Feldkirch, Erich Baldauf, plädiert für eine Bibellektüre, die das Befreiende vor das Moralisierende stellt. Gemeinsam wird die aktuelle Sonntagslesung studiert und ihre Relevanz für die Gegenwart diskutiert. Zugang: Meeting-ID: 881 3424 3620, Kenncode: Emmaus.

Di 1. Juni, 19 bis 21.30 Uhr, online, Zoom.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 30. Mai

L I: Dtn 4,32-34.39-40

L II: Röm 8,14-17 | Ev: Mt 28,16-20

Montag, 31. Mai

L: Tob 1,3; 2,1b-8 | Ev: Mk 12,1-12

Dienstag, 1. Juni

L: Tob 2,9-14 | Ev: Mk 12,13-17

Mittwoch, 2. Juni

L: Tob 3,1-17a | Ev: Mk 12,18-27

Fronleichnam, 3. Juni

L I: Ex 24,3-8 | L II: Hebr 9,11-15

Ev: Mk 14,12-16.22-26

Freitag, 4. Juni

L: Tob 11,5-17 | Ev: Mk 12,35-37

Samstag, 5. Juni

L: Tob 12,1.5-20 | Ev: Mk 12,38-44

Sonntag, 6. Juni

L I: Gen 3,9-15 | L II: 2 Kor 4,13-5,1

Ev: Mk 3,20-35

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Nicht verloren

Vorige Woche herrschte eine Mischung aus Aufregung und Neugier. Es war nicht der erste Schultag und doch wie der erste Schultag. Wie würde es sich anfühlen mit so vielen Kindern in der Klasse? Seit über einem Jahr hatte Schule unkonventionell stattgefunden. Teils selbstständig, teils vor dem Bildschirm zu Hause, teils mit halbleeren Klassen in der Schule, teils gar nicht – für Kinder oder Jugendliche ohne Unterstützung von Erwachsenen.

Eine niederländische Studie besagt, dass Volksschulkinder während des ersten Lockdowns „keinen Lernfortschritt“ hatten. Düstere Stimmen bezeichnen die Schüler/innen der Coronazeit als „verlorene Generation“. Doch Kinder und Jugendliche sind extrem flexibel. „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir“ ist ein geflügeltes Wort, die Coronaversion lautet: „Nicht in der Schule, im Leben lernen wir.“ Schule ist wichtig. Aber deshalb eine „lost generation“ heraufzubeschwören, ist falsch. Der Temperaturanstieg auf der Erde, die bald unfinanzierbaren Pensionen der geburtenstärkeren älteren Generation, der steigende Pflegebedarf, unleistbares Wohnen, schwache Berufsaussichten, weltweite Ungerechtigkeit – das sind Themen, die Lösung brauchen, damit die Generation nicht verloren geht.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: PATER FRITZ WENIGWIESER OFM, PROVINZIAL

Frei von Geld leben

Pater Fritz Wenigwieser vom Shalomkloster Puppung (OÖ) ist neuer Provinzial der Franziskaner von Österreich und Südtirol.

Das Provinzkapitel der Franziskanerprovinz Austria wählte Pater Fritz Wenigwieser am 18. Mai zum neuen Provinzial. Wenigwieser wirkte 23 Jahre lang im Shalomkloster Puppung, das er mit seinen eigenen Händen und mit vielen Helfer/innen zu einem gastfreundlichen, ökologischen Haus renovierte. Im Klostergarten baute er außerdem eine Jägerstätter-Kapelle. In seinem Leben ist Pater Fritz bereits zigtausend

FRANZISKANER



„Wie können wir unsere Tradition verbinden mit den Fragen von heute?“

P. FRITZ WENIGWIESER

Kilometer zu Fuß gepilgert, meistens ohne Geld in der Tasche. „Sicherheitsdenken“ ist nicht seine Sache. Dass die Welt vom Geld regiert wird und die Menschen zum Konsum angeregt werden, sieht er skeptisch. Ordensleute sollten eine Alternative leben, so Pater Fritz. Im Kloster Puppung nahm er 2015 spontan mehrere Flüchtlinge auf. Die Kirche solle den Himmel offen halten, sagte er in einem Gespräch 2017 für die Ordensgemeinschaften.

Kampfsport. P. Fritz Wenigwieser wurde am 19. Juni 1966 in Gallneukirchen (Mühlviertel/OÖ) geboren. Von 1981 bis 1986 besuchte er das Aufbaugymnasium Horn. Er trat 1986 in den Franziskanerorden ein und wurde 1994 zum Priester geweiht. Während des Theologiestudiums beschäftigte er sich auch mit Kampfsportarten wie Taekwondo.

Die Franziskanerprovinz in Österreich und Südtirol umfasst 19 Niederlassungen. In ihr leben 103 Brüder. Pater Wenigwieser löst Pater Oliver Ruggenthaler als Franziskanerprovinzial ab, dessen Amtszeit zu Ende gegangen ist. SLOUK

ZU GUTER LETZT

Glockenklang

Die diesjährige Lange Nacht der Kirchen am 28. Mai wartet mit einem ganz besonderen Klangspiel auf: So wird in Bludenz der „Klanghimmel“ veranstaltet. Von 18 bis 19 Uhr wird dabei zu einem Glockenkonzert mit Führung durch Daniel Orth geladen. Über zwölf Tonnen Kirchenglocken bilden die Klangsilhouette der Alpenstadt Bludenz. 18 Glocken von acht Türmen stellen ihren Klang vor, von der 45 kg

schweren Kapellenglocke bis zur mächtigen, über drei Tonnen schweren Bassglocke. Von verschiedenen Türmen erklingen sie einzeln, in Kombinationen und enden in einem Klangmeer gemeinsam zum Einläuten der „Langen Nacht der Kirchen“ und als tönender Aufruf zum Frieden. Treffpunkt ist um 18 Uhr bei der hl Kreuzkirche. Von 19 bis 20 Uhr gibt Christof Thöny dann eine historische Kirchenführung durch die Geschichte der Bludenzener Kirchen (Start St. Laurentiuskir-

che), bevor ab 20 Uhr in die hl. Kreuzkirche zum Orgelkonzert der 19-jährigen Organistin Larissa Scheier geladen wird.

► Mehr zur Langen Nacht unter www.langenachtderkirchen.at



Bludenz lädt zum Kirchenglocken-Klangmeer. KKV / FEHLE

HUMOR

Sagt Anton zu Egon: „Ich glaub mein Auto hat Wasser im Luftfilter.“ Egon: „Auweh, wo bist du gerade?“ Anton: „In der Ill, auf der Höhe von Frastanz.“



s' Kirchamüsl

Seg amol, hon mir scho viele englische Fremdwörter! Des gits sus bei kanra Sproch, do bin i echt ned d'accord!